Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 25. **Dienstag, den 27. Februar 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Aus der kostenlosen und freiwilligen

Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung".

Am 23. November 1911 verunglückte auf Schacht Grillo der Zeche Monopol der Bergmann Heinrich Bäcker aus Weddinghofen. Die genaue Ermittelung der Todesursache mußte erst durch die Berufsgenossenschaft erfolgen. Die Untersuchung ergab nunmehr, daß der Tod infolge Einatmung von Dynamitgasen erfolgte. Daraufhin haben wir heute der Witwe unseres verunglückten Abonnenten aus der kostenlosen und freiwilligen Unfall-Unterstützung den Betrag von

300 Mark

übersandt.

Kamen, den 23. Februar 1912.

Verlag der „Kamener Zeitung".

Bescheinigung.

Es wird hiermit bescheinigt, daß sich der Bergmann Heinrich Bäcker, wohnhaft zu Weddinghofen Nr. 36, am 23. November 1911 auf der Zeche Monopol, Schachtanlage Grillo, infolge Einatmung von Dynamitgasen einen Unfall zugezogen hat und an deren Folgen am 25. November 1911 gestorben ist.

Schacht Grillo, 21. Februar 1912.

Der Betriebsführer: Steimann.

Aerztliches Attest.

Der Bergmann Heinrich Bäcker in Weddinghofen ist am 25. November 1911 an den Folgen einer Vergiftung, die er sich durch Einatmen von Dynamitgasen zugezogen hatte, gestorben.

Kamen, 22. Februar 1912.

Dr. Lutter.

Die Unfallunterstützung der **„Kamener Zeitung"** wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern **auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben.** Die Gewährung einer Unterstützung erfolgt nach dem Ermessen des Verlages und wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — **bis zum 1.** des dem Bezuge folgenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstkutschieren, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen. — **Unglücksfälle,** für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind **innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle des „Kamener Zeitung" anzumelden.**

Als Abonnent

der „Kamener Zeitung"

gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior", „senior") verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnementsquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. Aenderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Versäumnisse ihrer Boten nicht einsteht.

Die Frau in Haus und Beruf.

In der Reichshauptstadt ist eine Ausstellung eröffnet worden, welche die Leistungen der Frauenwelt in Haus und Beruf veranschaulicht und die zu einer dauernden gemacht werden soll. Die Kaiserin, die der heutigen Frauenbewegung und -arbeit schon öfter ihr Interesse bezeigt hat, eröffnete selbst die interessante Ausstellung, deren Protektorin sie ist, nach einer feierlichen Kantate und entsprechenden Musikstücken. Was die Präsidentin in ihrer Aussprache ausführte, daß die Ausstellung die Friedensfanfare für die beiden großen Arbeitsgebiete der Frau, Haus und Beruf, sei, tritt dem Besucher bei einem Rundgang klar vor Augen. Die Kaiserin, die ein lila Samtkostüm mit Zobel trug, gab wiederholt ihrer Freude und ihrer Bewunderung über die geleistete Arbeit Ausdruck und sprach den Präsidentinnen der großen Frauenvereinigungen ihre Anerkennung aus. Kaum eine der großen Frauenvereinigungen hat sich von der Ausstellung ausgeschlossen, und so deutet auch die Ausstellung auf die weite Ausdehnung und erfreuliche Blüte der heutigen Frauenbestrebungen hin. Was auf dieser einzigartigen Ausstellung zu sehen ist, kann der Besucher in einem Tage kaum bewältigen. Umfaßt sie doch das gesamte Leben der arbeitenden Frau. Nicht weniger als 32 Gruppen umfassen die vier großen Abteilungen: Die Frau im Hause, im Beruf, im Vereinsleben, sowie in persönlichen und öffentlichen Interessen. Da sieht man: Kinderzimmer, eine ländliche Musterwirtschaft mit Geflügelstall, Küchen für Volksspeisungen usw., Kolonialgruppen, Puppenausstellungen, Ausstattungen für Bühnenkünstlerinnen, eine große Gemäldeausstellung, die Frau im Eisenbahnwesen, im Telephonwesen (in Berlin gibt es allein 4500 Telephonistinnen!), im Bekleidungsgewerbe, im Handwerk (fast keines ist der Frau mehr fremd!), die Frau im Winter-, Berg-, Tennis-, Rollschuh-, Flug-, Jagdsport usw., im Tanz, eine wunderhübsche historische Modenschau. Die Tätigkeit der Frau in Presse, sozialer Arbeit und Kinder- und Krankenpflege wird durch Sammlungen von Frauenschriften, Lesehallen, Statistiken, Kindergärten, Jugendheime, eine Rote Kreuz-Baracke usw. illustriert. Fürstin und Ordensschwester, Studentin und Arbeiterin, Beamtin und Künstlerin, alle haben sich hier zu gemeinsamer Arbeit zusammen gefunden. Und so kann man wohl sagen, daß diese Ausstellung einen Markstein in der Geschichte der deutschen Frau bilde, von dem aus sich eine noch größere Entwicklung der Frauenbestrebungen erwarten läßt.

Die Tripolisfrage in der italienischen Kammer.

Das Haus bot Freitag einen imposanten Eindruck. Der Sitzungssaal war voll besetzt. Auf den Tribünen bemerkte man zahlreiche Nobilitäten. Sämtliche Minister waren anwesend. Der Berichterstatter der Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes betreffend das Dekret vom 5. November 1911, Martini, verlas den Bericht der Kommission und betont, es sei überflüssig, die Kammer zur Genehmigung des Dekrets zu bewegen. Die gestrige einmütige Beifallskundgebung habe die Meinung der Kammer dargetan. Italien sei zur Besetzung Libyens durch die lang empfundene Notwendigkeit getrieben worden, seine politischen und wirtschaftlichen Interessen zu schützen und seine Stellung als Mittelmeermacht zu bewahren. Das Dekret vom 5. November war ein Gebot der politischen Raison, des Bewußtseins von der Größe der Gefahren einer doppelten Herrschaft, sowie des Gefühles, daß dort, wo unsere Fahne flatterte, wo die Blüte unserer tapferen Jugend gefallen ist, daß auf dem Boden, der die kühnen Heldentaten unserer Marine gesehen hat, wo wir im Erwachen der schlummernden Kräfte uns selbst wiedergefunden haben, einzig und allein unsere Herrschaft bestehen kann. Genehmigen wir das Dekret vom 5. November, damit die Welt wisse, daß das, was ein Akt der Regierung war, der unwiderrufliche Wille der Nation ist.

Nach längerer Debatte nahm die Kammer durch namentliche Abstimmung mit 431 gegen 38 Stimmen bei einer Stimmenthaltung eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung Carcano an, die besagt, die Kammer geht in der sicheren Ueberzeugung, damit dem allgemeinen Gefühl des Landes zu entsprechen, zur Besprechung der einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs betreffend das Annexionsdekret vom 5. November über.

Bombardement von Beirut.

Gleichzeitig mit der Annahme der Annexion in der italienischen Kammer haben zwei italienische Kriegsschiffe einen neuen Vorstoß gemacht, und zwar gegen die an der syrischen Küste gelegene Hafenstadt Beirut. Sie haben ein türkisches Kanonenboot zum Sinken gebracht und dann den Konak beschossen. — Die beiden italienischen Panzerkreuzer erschienen Freitag im Hafen von Beirut, schossen eine dort ankernde türkische Panzerkorvette in den Grund und dampften dann wieder ab. Als das italienische Geschwader im Hafen sichtbar wurde, stürmte die Bevölkerung, in der Vermutung, daß die Italiener eine Landung unternehmen würden, die Waffendepots, um sich auszurüsten. Der Energie des Walis gelang es, die Ruhe herzustellen und die Bevölkerung zu einer besonnenen Haltung zu bewegen. Sonnabend früh erschienen die beiden italienischen Panzerkreuzer wieder im Beiruter Hafen und begannen

das Bombardement der Stadt.

Der Regierungskonak wurde zusammengeschossen. Der Telegraph funktionierte bis zum Mittag, seitdem blieben Telegramme aus Beirut aus. Der Völkerrechtsbruch, welchen die Italiener durch die Beschießung von Beirut begingen, findet bei der Pforte vorläufig eine ruhige Beurteilung; eine weniger ruhige Auffassung dürfte ihr in diplomatischen Kreisen bevorstehen.

Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Beirut gemeldet, daß die italienischen Kreuzer „Volturno" und „Garibaldi" die sofortige Uebergabe der türkischen Kanonenboote im dortigen Hafen verlangten, jedoch ehe der Gouverneur Zeit hatte, über diese Angelegenheit zu verhandeln, die Fahrzeuge zum Sinken brachten. Das Zollhaus und andere Gebäude am Hafen wurden beschädigt. Sechzig Personen wurden getötet. Unter der Bevölkerung herrscht Panik und sie flüchtet nach dem Libanon.

Die Nachrichten von einem Bombardement Beiruts verursachen

den Italienern bereits Unbehagen,

und, ohne erst eine amtliche Nachricht abzuwarten, setzen sie ein Dementi in die Welt, in dem sie zugleich über die Ursache des plötzlichen Angriffes folgendermaßen Aufklärung geben: Bezugnehmend auf eine Meldung der „Evening News", daß italienische Kriegsschiffe Beirut bombardiert hätten, veröffentlicht die „Agenzia Stefani" folgende Note: Die Italiener hatten Kenntnis, daß sich in Beirut zwei türkische Kriegsschiffe befänden, die Kriegskonterbande mit sich führten, und italienische Truppentransportschiffe angreifen sollten. Infolgedessen erhielten italienische Kriegsschiffe Befehl, sich nach Beirut zu begeben und die obengenannten türkischen Kriegsschiffe dort anzugreifen und zu zerstören. Diese Operation, über die bisher noch kein amtlicher Bericht vorliegt, ist wahrscheinlich inzwischen ausgeführt worden. Es ist jedoch ausgeschlossen, daß die Stadt bombardiert worden ist.

Beirut

ist Bischofssitz und hat eine vorwiegend christliche Bevölkerung mit starken französischen und russischen Interessen. Es besteht dort eine französische und eine amerikanische Universität. Von Bedeutung ist Beirut als Handelsplatz für den Verkehr des österreichischen Lloyd sowie für französische und italienische Linien. Es hat eine lebhafte Gold- und Silber- sowie Seidenindustrie.

*

Italienischer Mißerfolg bei Zanzur.

Der „Temps" erhielt von seinem im türkischen Lager befindlichen Korrespondenten aus Azizie vom 22. d. Mts. die Meldung, daß eine aus zwei Reiterschwadronen, vier Bataillonen Infanterie und drei Artillerie-Batterien bestehende italienische Truppenabteilung einen Vorstoß gegen Zanzur unternahm, um dasselbe zu besetzen. Die türkischen und arabischen Truppen zwangen die Italiener nach 2½stündigem Kampfe, sich zurückzuziehen. Auf türkischer Seite wurden zwei Leute leicht verwundet, die Verluste der Italiener sind unbekannt.

Die Kundgebungen

der Minister und Deputierten in der italienischen Kammer und die fasteinstimmige Annahme des Annexionsdekrets beweisen, daß eine fremde Vermittelung im Kriege jetzt weniger als je Aussicht auf Erfolg hätte. In Konstantinopel haben die Kundgebungen der italienischen Begeisterung wenig Eindruck gemacht, da man sich schon nach der Proklamierung der Annexion Tripolitaniens sagte, daß Italien den Krieg bis zum Ende durchführen werde. Auch überzeugen die bisherigen türkischen Herrn Tripolitaniens die Gründe nicht, welche die Loslösung der beiden nordafrikanischen Provinzen als diplomatische und zivilisatorische Pflicht Italiens dartun sollen. Da also beide Teile entschlossen sind, den Krieg bis zum bitteren Ende durchzuführen, so ist es doppelt wertvoll, daß auch beide, und Italien soeben erst mit Nachdruck in seiner Annexionserklärung, versichern, ihrer Absicht, internationale Verwickelungen zu vermeiden, treu bleiben zu wollen.

Deutschland.

— **Der Alterspräsident** des Reichstags, Albert Träger, der die ersten Sitzungen des Reichstags trotz seiner 82 Jahre mit jugendlichem Humor leitete und danach einen Wohnungsumzug zu bestehen hatte, ist infolge der Ueberanstrengung und einer leichten Erkältung erkrankt und hütet seit einigen Tagen das Zimmer, befindet sich laut „Voss. Ztg." jedoch schon auf dem Wege der Besserung.

Ausland.

Frankreich.

— **Die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen** werden durch unliebsame Zwischenfälle gestört. Auf einen spanischen Fischdampfer, der ohne Erlaubnis in die französischen Gewässer fuhr und die Signale des französischen Wachtschiffs nicht beachtete, feuerte dieses vier Schüsse ab, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Der spanische Fischdampfer wurde in Gewahrsam gebracht. Nach Pariser Blättern hat Spanien sein nordwestafrikanisches Einflußgebiet unter der Bezeichnung „Provinz Melilla" annektiert. Das Verlangen Frankreichs auf Ueberlassung des Cabo del Agua in Marokko beschloß Spanien zurückzuweisen.

Westfalen u. Rheinland.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Kamen, 27. Febr. Im ganzen Ruhrkohlengebiet wurden gestern etwa 20 Bergarbeiterversammlungen abgehalten, die von dem sogenannten Dreibund, dem Alten (sozialdemokratischen) Verbande, dem Hirsch-Dunckerschen und dem Polnischen Bergarbeiterverband einberufen worden waren, um die Lage der Bergarbeiter zu erörtern. Der christliche Gewerkverein, der sich von der Lohnbewegung fernhält, hatte Flugblätter im ganzen Bezirk verbreitet, worin vor Putschen gewarnt und zur Bewahrung der Ruhe im Vertrauen auf die Verbandsleitung aufgefordert wird. In der Versammlung in Oberhausen betonte der Reichstagsabgeordnete Sachse die Notwendigkeit der Lohnerhöhung. Er wies es zurück, daß die im Gange befindliche Bewegung den englischen Bergarbeitern die Kastanien aus dem Feuer holen sollen. Niemals hätten die Engländer von den Deutschen einen Sympathiestreik verlangt, doch sei keine Zeit geeigneter, als die heutige, um die Lohnforderungen der Arbeiter durchzudrücken. Ein Vertreter des Hirsch-Dunckerschen Verbandes begründete die 10 Forderungen der Bergarbeiter. In der größten Versammlung, die in Bochum stattfand, wurde besonders bedauert, daß der christliche Gewerkverein sich von der Lohnbewegung ausgeschlossen habe und dadurch die Einigkeit der Bergarbeiter gefährde. So schmerzlich auch ein Kampf sei für die Arbeiter, für die Nation und für das wirtschaftliche Leben, so müsse auch diese Eventualität in den Kauf genommen werden, falls die Unternehmer nicht auf der Basis des Verhandelns den Frieden erhalten wollten. In allen Versammlungen wurden gleichlautende Resolutionen angenommen, in denen sich die Bergarbeiter mit dem Vorgehen der Verbandsvorstände zwecks Herbeiführung der längst notwendig gewordenen und durch die günstige Lage der Industrie auch zweifellos möglichen Lohnerhöhungen einverstanden erklären. Die bisher eingetretenen Lohnaufbesserungen reichten nicht aus, um die Folgen der starken Lebensmittelverteuerung einzuschränken. Der gewählte Zeitpunkt für die Verwirklichung der wohlberechtigten Lohnforderungen sei durchaus günstig. Sollten die Erwartungen der Bergleute getäuscht werden, dann beauftragen die Versammelten die Vorstände des Dreibundes, geeignete Schritte für die entschlossenen Forderungen im Interesse der Bergarbeiter zu tun und versprechen, die Organisationsleitungen mit allem Nachdruck zu unterstützen. Die Versammlungen verliefen ruhig.

*

Kleinhandel u. Unfallversicherung

Kamen, 27. Febr. Durch die Reichsversicherungsordnung ist die gesetzliche Unfallversicherung auf sämtliche Detail- und Kleinhandelsbetriebe, gleichviel ob sie im Handelsregister eingetragen

Während seine Mutter die junge Frau ihm den Brief las, und Swen hatte kaum die ersten Zeilen gefesselte ihn mehr, als er sagen konnte. Nun war er zu Ende, und als er aufblickte, begegnete er den Augen seiner Frau, die mit sonderbarem Ausdruck auf ihm ruhten.

Das durch Rudolf Baumbachs bekannte Lied „Die Lindenwirtin" (Meinen Tropfen im Becher / Mein gelegenen Godesberg, zu Füßen der Ruine / der Godesburg, liegt das Gasthaus „zum Godesberg", dessen noch lebende Inhaberin, Fräulein Hiertz blickte lachend auf.

Das Gasthaus der „Lindenwirtin" verkauft.

sind, oder nicht, ausgedehnt worden, soweit sie über den Umfang des Kleinbetriebes hinausgehen. Das Reichsversicherungsamt hat bestimmt, daß Betriebe, welche regelmäßig einen gewerblichen Arbeiter, oder zwei Verkaufspersonen, beschäftigen, über den Umfang eines Kleinbetriebes hinausgehen. Als gewerbliche Arbeiter in Detailgeschäften werden betrachtet Conditoren, Köche, Lagerleute, Fuhrleute, Kutscher, Laufjungen, Laufmädchen, Arbeiter und Arbeiterinnen in Nebenbetrieben, wie Schneidereien, Ateliers, Rösterein, Likördestillationen, Bäckereien, Klempnereien, Werkstätten 2c. Verkaufspersonen sind Verkäufer, Verkäuferinnen, Verkaufslehrlinge und Lehrmädchen, Volontäre, Reisende, wenn sie mit der Handhabung und Behandlung der Waren zu tun haben. Nichtversicherungspflichtig ist das reine Kassa- und Kontorpersonal. Die Anmeldung muß bis zum 15. März d. J. erfolgen, die Nichtanmeldung unterliegt einer Strafe von Mk. 100.—. Die Anmeldestelle ist das zuständige Versicherungsamt oder die örtliche zuständige Behörde. Zur Anmeldung verpflichtet ist der Geschäftsinhaber oder sein gesetzlicher Vertreter. Bei der Anmeldung ist anzugeben: 1) Hauptbetrieb, z. B. Kolonialwarenhandlung detail (offene Verkaufsstelle), 2) etwaiger Nebenbetrieb, z. B. Kaffeerösterei, 3) Anzahl der durchschnittlich beschäftigten Personen, gleichviel ob erwachsen oder jugendlich, männlich oder weiblich, mit oder ohne Entgelt, dauernd oder vorübergehend. Der Geschäftsinhaber und seine Ehefrau zählen nicht mit, wohl aber sonstige im Geschäft tätige Familienmitglieder. Eine Anmeldung dieser neuversicherungspflichtigen Betriebe bei einer Berufsgenossenschaft, z. B. bei der Lagerei-Berufs-Genossenschaft, soll bei dieser Erstanmeldung nicht erfolgen, zumal in Aussicht steht, daß für die Detailbetriebe eine besondere Berufsgenossenschaft mit billigen Beiträgen neugebildet wird. Etwaige bei Versicherungsgesellschaften eingegangene Haftpflicht- oder Unfallversicherungsverträge entbinden nicht von obiger Anmeldepflicht, jedoch gewähren die Privatgesellschaften auf Antrag einen Prämiennachlaß.

Das Reichsversicherungsamt hat auf Grund des § 537 letzter Absatz der Reichsversicherungsordnung zu bestimmen, welche kaufmännischen Unternehmungen als Kleinbetriebe der Unfallversicherung nicht unterliegen. Demgemäß hat es beschlossen, daß alle diejenigen kaufmännischen Unternehmungen als Kleinbetriebe zu gelten haben, in welchen die Tätigkeit der von dem Unternehmen beschäftigten Personen im ganzen jährlich nicht mindestens dreihundert volle Arbeitstage (Tagesleistungen) ergibt. Bei Berechnung der Arbeitstage wird die Tätigkeit der Hausdiener, Arbeiter, Packer, Markthelfer, Laufburschen, Kutscher und der mit ähnlichen Arbeiten beschäftigten Personen voll, die Tätigkeit der kaufmännischen Angestellten nur zur Hälfte angerechnet.

*

Kamen, 27. Febr. **(Unterhaltungs-Nachmittag der Fortbildungsschule.)** Welcher Beliebtheit sich die seit längeren Jahren von der gewerblichen Fortbildungsschule und den Handwerker-Innungen zu Kamen veranstalteten Sonntag-Nachmittags-Unterhaltungen erfreuen, zeigte sich so recht wieder bei der Sonntag nachmittag 4½ Uhr im Goertzschen Saale veranstalteten Feier. Schon lange vor Beginn war das große Lokal von den Eltern der Lehrlinge, Handwerkern und Freunden derartiger Veranstaltungen vollständig gefüllt. Es brauchte aber auch keinem zu gereuen, wurde doch des Guten sehr viel, man könnte wohl sagen, zu viel geboten, denn das Programm wies 17 Nummern auf. Der Männergesangverein „Auguste Viktoria", welcher sich in liebenswürdigster Weise wieder zur Verfügung gestellt, eröffnete die Feier mit dem herrlich vorgetragenen Liede „Morgenrot", worauf Herr Obermeister Kreutzkamp die Erschienenen, besonders die Vertreter der Handwerkskammer Dortmund, des Magistrats und Stadtverordnetenkollegiums und alle Freunde des Handwerks begrüßte. Redner wies auf die Wohltaten des Staates und der Stadt hin, welche der Jugendpflege so wohlwollend gesinnt, und rief allen ein herzliches Willkommen zu. Nachdem ein Lehrling die Deklamation „Der güldne Ring" vorgetragen und der Gesangverein „Heil Dir, o Vaterland" gesungen, hielt der Leiter der Fortbildungsschule, Herr Rektor Steube, die Festrede. Derselbe ermahnte die Lehrlinge, allen denen, welche ihnen Gutes getan, recht dankbar zu sein, als den Eltern, den Lehrmeistern und Lehrern. Aber auch der Stadt und dem Staat gegenüber hätten sie die Pflicht, Dankbarkeit zu erweisen. Diese Feier sei auch eine Jubelfeier, zum Gedächtnis des großen Preußenkönigs Friedrich des Großen. Wir könnten vom „alten Fritz" auch vieles lernen. Er habe eine schlimme Jugend durchlebt, sei aber gestählt daraus hervorgegangen. Sein Wahlspruch: „Ich tue meine Pflicht, weil ich will!" habe ihn zu dem gemacht, was er geworden ist. Treu war er in seinen Pflichten gegen sein Vaterland, im Krieg und Frieden. Sein großes Vertrauen habe ihm geholfen in den schwierigsten Situationen. Im Kriege groß und stark, im Frieden pflichtgetreu, als der erste Diener seines Staates, die Wunden heilend, welche der blutige Krieg geschlagen. Solcher Treue sollen wir nacheifern. Aber auch unser Kaiser ist uns ein Vorbild treuer Pflichterfüllung. Darum sollen auch wir treu sein. Treue gegen Treue, Liebe um Liebe. Das Hoch auf Kaiser und Vaterland fand begeisterte Aufnahme. Die Deklamationen, theatralischen Aufführungen und die 6 lebenden Bilder, welche alle gut von den Jungens einstudiert und sicher gespielt wurden, ernteten wohlverdienten Beifall. Die Aufführungen „Ein Stündchen Leutnant", „Schuster bleib bei deinem Leisten", „Die fidelen Handwerksburschen", „Die rheumatische Kapelle", „Eine Geburtstagsfeier im Arresthause" und die 6 lebenden Bilder „Vom Wanderstab bis zum heimischen Herd" verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Herr Nordkämper, Hamm, überbrachte die Grüße der Handwerkskammer und wünschte, daß dieses schöne Verhältnis zwischen Bürger, Handwerker, Schule und Handwerkskammer stets ungetrübt bleiben möge. — Herr Obermeister Kniepер sprach am Schlusse allen, welche zum Gelingen des Festes beigetragen, seinen Dank aus, ebenso den Vertretern der Handwerkskammer und der städtischen Körperschaften und allen Erschienenen und wünschte, daß auch diese Veranstaltung allen nützen werde, besonders dankte er dem Gesangverein für den herrlichen Gesang, und wurde zum Schluß „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen.

:„: **Kamen,** 27. Febr. **(Evangelischer Arbeiterverein.)** Am vergangenen Sonntag hielt der evangelische Arbeiterverein für Kamen und Umgegend bei Herrn Wirt Wilhelm Kümper seine Monatsversammlung ab, wozu sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. Zunächst wurden statutengemäß die fälligen Beiträge für die örtliche sowie Sterbe-Kasse des Verbandes Rheinland-Westfalen durch den Kassierer Herrn Werkmeister Richard Scharfenberg erhoben. Der erste Vorsitzende, Herr Schneidermeister Heinrich Vonhoff, hieß dann bei der Eröffnung der übrigen Verhandlungen die erschienenen Mitglieder herzlich willkommen, worauf Herr Otto Menne als Mitglied aufgenommen wurde. Während der wegen Erkrankung des Kreisverbandssekretärs Herrn Henneberg notwendigen Beurlaubung können die Ortstermine nicht stattfinden, doch ist der Sekretär in dringenden Fällen für die Mitglieder im Krankenhaus zu Unna zu sprechen. Besonderer Umstände halber soll der nächste Diskussionsabend erst am Dienstag, den 5. März, abends 8½ Uhr im Vereinslokale abgehalten werden. Ueber die am Sonntag, den 18. Februar in Neheim stattgefundene Vorstandssitzung des Kreisverbandes Hamm, dem 23 Vereine mit über 4000 Mitgliedern angegliedert sind, gab Herr Schreinermeister Ludwig Knieper einen recht eingehenden Bericht, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Herr Rektor Siegler hielt sodann einen etwa einstündigen Vortrag über die Reichsversicherungsordnung. Nachdem der Redner zunächst auf den Segen der bisher geschehenen Auszahlungen — täglich jetzige Zahlung an Unterstützung über 2 Millionen Mark — hingewiesen hatte, gab er eine allgemeine Uebersicht über die jetzige Verbesserung der sozialen Gesetzgebung, indem die verschiedenen Versicherungsarten mehr ineinander greifen als bisher. Eine recht eingehende Erklärung erfuhren dann die verschiedenen Rentenarten der Invalidenversicherung, Zusatz-, Alters-, Witwen-, Witwer- und Waisenrente. Den langen und doch nicht ermüdenden, höchst fesselnden Ausführungen folgten die Zuhörer bis zum Schluß mit gespanntester Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse, und schloß sich daran eine kurze Diskussion. Ueber die übrigen Gebiete der neuen Versicherungsordnung wird Herr Rektor Siegler in der nächsten Monatsversammlung referieren. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Mühewaltung namens der Zuhörer, und wurde dann die Versammlung geschlossen.

? **Kamen,** 27. Febr. **Der Ziegenzucht-Kreisverband Hamm** hielt Sonntag nachmittag hier eine Vertreter-Versammlung ab, deren Verhandlungen auch die Herren Bürgermeister von Basse-Kamen und Gutsbesitzer Cosack-Oberstade beiwohnten. Nach den üblichen Begrüßungen durch den Vorsitzenden Herrn C. Jellinghaus-Kamen erfolgte die Feststellung der Anwesenheitsliste, welche ergab, daß von den dem Kreisverbande angehörenden 17 Vereinen 15 ihre Vertreter entsandt hatten und nur die Vereine Oberaden und Westick unvertreten waren. — Hierauf erfolgte die Rechnungslage, welche die Finanzgebarung des Kreisverbandes seit seiner Gründung, d. h., die Jahre 1909, 1910 und 1911, umfaßte. Im Jahre 1909 betrugen die Einnahmen 74,30 Mark, die Ausgaben 27,02 Mk. und der Bestand 47,28 Mk., im Jahre 1910 betrugen die Einnahmen 151,38 Mk., die Ausgaben 79,07 Mk. und der Bestand 72,31 Mk., und endlich im Jahre 1911 die Einnahmen 284,66 Mk., die Ausgaben 66,39 Mk. und der Bestand 217,87 Mk. Auf Antrag der Rechnungsprüfer, der Herren Lueg-Unna und Budde-Methler, wird die Rechnung genehmigt und die Entlastung einstimmig erteilt, zu erwähnen ist hierbei, daß dem Ziegenzucht-Kreisverband Hamm zur Zeit 17 Vereine mit 2356 Mitgliedern angehören. — Von der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen sind dem Kreisverband Hamm 170 Mk. überwiesen worden, welche zum Ankauf von Böcken Verwendung finden sollen. Nach längerer Aussprache werden von diesem Betrage den Vereinen Bausenhagen, Berge, Heeren, Lünern, Methler und Weddinghofen je 25 Mk. und dem Vereine Werries 20 Mk. überwiesen. — Auch über die von dem Vorstande ausgearbeiteten grundlegenden Satzungen für die einzelnen Vereine entwickelte sich eine sehr lebhafte Aussprache, doch wurden schließlich die vorgeschlagenen Satzungen im großen und ganzen nur unwesentlich verändert. — In ihrem ferneren Verlauf beschäftigte sich die Versammlung noch mit der Durchführung des Bockaustausches, mit der Frage der Anlage eines Herdbuches usw. — Zum Schluß hielt Herr Zuchtinspektor Topp-Münster einen längeren Vortrag über die Einführung des Herdbuches usw.

Kamen, 27. Februar. **(Verschiedenes.)** Das Reichsjustizamt hat den **Gesetzentwurf über die Haftpflicht der Eisen- und Straßenbahnen** fertiggestellt, und es finden gegenwärtig noch Verhandlungen zwischen den betreffenden Abteilungen darüber statt. Vor der Aufstellung des Entwurfes wurden Sachverständige aus allen interessierten Kreisen gehört, so daß die Anschauungen von Vertretern der Stadt-, Klein- und elektrischen Straßenbahnen und auch der Fuhrwerks- und Automobilbesitzerverbände berücksichtigt wurden.

Die Volksschullasten im Industriegebiet Westfalens und Rheinlands sind dermaßen gestiegen, daß die Gemeinden dringend um schleunige Staatsbeihilfe ersuchten. — In den Städten und Landgemeinden des engeren Industriegebiets hat sich die Zahl der Volksschulkinder in den Jahren 1900 bis 1910 verdoppelt. Dagegen sind die Volksschullasten wegen der größeren Anforderungen, welche die sachlichen und persönlichen Ausgaben für die Volksschulen an den Gemeindesäckel stellten, auf das Dreifache angewachsen. Sie stiegen von 9,8 Millionen auf etwa 29 Millionen Mark. Die Industriegemeinden fordern daher eine weitergehende Beihilfe des Staats zu den Ausgaben für die Volksschulen. Eine von den Gemeinden eingesetzte Kommission beschloß, sofort an die zuständigen Ministerien mit der Bitte heranzutreten, den Ergänzungszuschuß für die größeren Gemeinden der Monarchie von 2,7 Millionen um das Zehnfache zu erhöhen.

(Zweckverband Köln-Mülheim.) Die Stadtverordneten Kölns nahmen einstimmig einen Antrag an, der einen Vertrag mit der Stadt Mülheim nach Art eines Zweckverbandes vorsieht. Es soll hierdurch erreicht werden, daß beide Städte auch ohne Eingemeindung die großen gemeinsamen Wirtschaftsaufgaben lösen können. Vor allen Dingen soll der möglichst schleunige Bau einer neuen festen Rheinbrücke zwischen Köln und Mülheim angestrebt werden. Das Beispiel dieser beiden rheinischen Städte wird zweifellos viel Nachfolge finden.

(Stahlwerksverband.) In der letzten Sitzung des Stahlwerksverbandes sind Verhandlungen über die Erneuerung nicht gepflogen worden; offizielle Verhandlungen von seiten des Vorstandes oder der Kommission ruhen überhaupt gänzlich. Zwischen den bekannten Werken, die hauptsächlich in Frage kommen, schweben zwar gewisse inoffizielle Verhandlungen, die indessen in den Verhandlungen nicht berührt wurden. Die Tatsache, daß man die nächste Versammlung erst auf den 21. März anberaumt hat, und daß man auf die Tagesordnung jener Verhandlung die Erneuerung des Verbandes nicht gesetzt hat, deutet darauf hin, daß man diese Entscheidung in allerletzter Stunde treffen wird. Allgemein herrscht bei den einzelnen leitenden Männern des Verbandes und den Werken das Gefühl vor, daß in dieser Stunde eine Einigung zustande kommen wird, allerdings hat man noch keine Vorstellung davon, wie die Einigung erfolgen soll. Man ist überzeugt, daß schließlich niemand die schwere Verantwortung für den Zusammenbruch des Stahlwerksverbandes wird übernehmen wollen.

(Zum Fall Traub.) Im Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Traub in Dortmund war Termin auf den 12. März angesetzt worden. Die Benachrichtigung erfolgte ziemlich spät, und Pfarrer Traub hat daher, wie wir erfahren, beantragt, den Termin um einige Wochen hinauszuschieben. Man nimmt an, daß diesem Antrage stattgegeben werden wird. Von anderer Seite war versucht worden, den Oberkirchenrat zu bestimmen, daß er die Untersuchung in der Provinz Westfalen belasse. Doch haben die Bemühungen keinen Erfolg gehabt. Der Angelegenheit Traub wird in theologischen Kreisen noch größeres Interesse entgegengebracht als der Sache Jatho; denn Jatho ist ein Einspänner, während Traub eine starke Richtung in der theologischen Wissenschaft wie in der Kirche vertritt. Im Disziplinarverfahren handelt es sich aber nicht um Theologie, sondern um Beleidigungen. Das gleichzeitig gegen Traub eingeleitete Verfahren wegen Irrlehre ist, wie wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen wollen, bis nach Beendigung des Disziplinarverfahrens ausgesetzt.

Samstag nachmittag fand hier im Lokale der Frau Goertz der **Verding der Anfuhr von Wegebaumaterialien für die Kreisstraßen** im Wegemeisterbezirk Kamen statt. Die Beteiligung an dem Verding war eine recht lebhafte, so daß die Beteiligten sich gegenseitig sehr unterboten. Z. B. beliefen sich beim Einzel-Verding für die neue Decke der Straße Herringen-Pelkum die Forderungen auf 12 Mark pro Doppelladung, während beim Gesamtverding der Betrag auf je 10,75 Mark herabgesetzt wurde. Bei der Strecke Hamm-Heil betrugen die Einzelforderungen 9 bis 12 Mark und verringerten sich dann auf 7 Mark, und bei einer Strecke von 10 bis 11 Mark auf 8 Mark. — Ebenso wurde das Wasserfahren zuerst mit 1,50 Mark angeboten und dann bis zu 0,80 Mark unterboten.

Zwei Söhne unserer Stadt, Schüler unserer früheren Rektoratschule, **bestanden** Ende voriger Woche an der Oberrealschule bezw. dem Kgl. Gymnasium zu Hamm die **Reifeprüfung.** Beide wurden vom Mündlichen befreit.

Bei der am Samstag stattgefundenen gerichtlichen **Zwangsversteigerung** der zur Jacobyschen Masse gehörenden ausgedehnten Besitzung, Bahnhofstraße 25, blieb die Sparkasse Hamm mit 30 000 Mark Meistbietende.

(Hochwasser.) Infolge der anhaltenden regnerischen Witterung steigen die Bäche und Flüsse des Kreises in recht gefährlicher Weise und drohen mit Hochwasser.

Eine wackere Rettungstat mit eigener Lebensgefahr vollbrachte der Eisenbahnassistent Schulze hierselbst. Ein Augenzeuge berichtet darüber folgendes: Auf Station Kamen überschritt am Freitag vormittag gegen 10¼ Uhr ein etwa fünf Jahre altes Kind eines Bergmanns aus Weddinghofen das Hauptgeleise Hamm-Dortmund, als plötzlich das langanhaltende Pfeifen des Lokomotivführers des Probelaufzuges 2372 den diensttuenden Fahrdienstleiter Sch. aufmerksam machte. Dieser erkannte sofort die Gefahr, in der sich das Kind befand. Kurz entschlossen und mit großer Geistesgegenwart eilte er vor dem heranbrausenden Zuge über das Geleise, faßte das Kind und klammerte sich, da er weder zurück auf den Bahnsteig gelangen, noch das Tor auf der Geleisebrücke öffnen konnte, an das beide Hauptgleise trennende Gitter an, als auch schon der Zug mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer vorbeibrauste. Wenn sich bei dem geringen Abstand zwischen Geleise und Gitter nur das Trittbrett eines Wagens in den Rockzipfel des Beamten verfangen hätte, wäre er unrettbar mit dem Kinde verloren gewesen.

!? **Heeren,** 27. Febr. **(Verschiedenes.)** Unsere Gemeinde erhält demnächst **elektrische Straßenbeleuchtung,** und zwar sollen 78 Laternen zu je 50 Kerzen zur Aufstellung gelangen.

Die seiner Zeit von der Gemeindevertretung aufgestellte **Kanalgebühren-Ordnung** mußte infolge eines von den Hausbesitzern gewonnenen Prozesses abgeändert werden. Nach der neuen, von der Gemeindevertretung genehmigten Ortssatzung, beträgt die Pauschalgebühr für jeden Anschluß 70 Mk.; außerdem ist eine Jahresgebühr von 5 Pfg. für ein Quadratmeter Grundfläche der zu Wohn- und Haushaltungszwecken benutzten Stockwerke zu zahlen. Gewerbliche Betriebe haben eine Zusatzgebühr von jährlich 10 Mk. zu zahlen, während für Ziegeleien die Gebühr auf 3 Mark für jedes aus der Wasserleitung verbrauchte Kubikmeter Wasser festgesetzt ist.

** **Unna,** 27. Febr. **(Einbruchsdiebstahl.)** Vor einigen Nächten sind hier aus einem Geschäftshause an der Kaiserstraße mittels Einbruchs Gegenstände im Werte von über 1500 Mark entwendet worden. Der Verdacht des Einbruchs lenkt sich auf vier Männer im Alter von 25 bis 35 Jahren, die auf Bahnhof Königsborn mit schweren Paketen beladen gesehen sind.

Dortmund, 26. Febr. **(Verschiedenes.)** Die ärztliche **Untersuchung Ohms** im Sanatorium hat bisher nicht das Vorhandensein von Tuberkeln ergeben. Eine Operation ist infolgedessen auch noch nicht vorgenommen worden. — Die Beobachtungen und Tierversuche werden fortgesetzt. — In dem letzten **Prüfungstermin** der Niederdeutschen Bank wurden neuerdings 300 000 Mk. Wechselforderungen der Treuhandgesellschaft angemeldet, vorläufig aber bestritten, weil die Wechsel nicht zur Stelle waren. Dieselbe Forderung ist auch bei dem Konkurse Ohm angemeldet worden.

(Das Eisenwerk Rothe Erde in Dortmund in Konkurs.) Da die Bemühungen der Verwaltung des Eisenwerks Rothe Erde um einen Zahlungsaufschub gescheitert sind, hat die Verwaltung den Konkurs angemeldet. Man nimmt an, daß von dem Aktienkapital etwa 500 000 Mk. verloren sind. Da der Grundbesitz niedrig zu Buch steht und einen beträchtlichen Mehrwert hat, erwartet man bei ruhiger Abwicklung keinen Verlust für die Gläubiger.

Der 17 Jahre alte **Pole Adalbert Jamroczik** aus Frohlinde hatte als Zeuge in einer schöffengerichtlichen Verhandlung durch den Dolmetscher die Frage des Vorsitzenden, ob er deutsch verstehe, verneint. Es stellte sich aber heraus, daß er doch etwas deutsch verstand. Infolgedessen hatte er sich vor der hiesigen Strafkammer **wegen Meineids zu verantworten.** Das Gericht nahm jedoch ein Mißverständnis an und kam zu einer Freisprechung.

Die 27 Jahre alte Gewerbeschullehrerin Amalie Motsch in der Neugebohrnschen Gewerbeschule, Ostrandweg 15, **schoß** sich eine Revolverkugel in die Seite. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Die **Garderobendiebstähle in den hiesigen Schulen** nehmen Ueberhand. Die Gerichte haben bereits mehrfach die Ersatzpflicht der Stadt ausgesprochen, neuerdings wieder in nachstehender Sache: Einem Schüler des städtischen Realgymnasiums war von dem Korridor ein Ueberzieher gestohlen. Es wurde Klage erhoben, mit der Behauptung, daß der Diebstahl auf ein Verschulden der Stadt zurückzuführen sei. Diese zwinge die Schüler, die Garderobe auf dem Korridor abzulegen, wo sie der Kontrolle der Schüler entzogen sei. Die Stadt sei deshalb auch verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, daß eine Entwendung unmöglich sei. Dies sei im vorliegenden Falle nicht genügend geschehen. Die Beklagte bestreitet ihre Ersatzpflicht, da an dem Diebstahle sie keinerlei Verschulden treffe. Die Eingänge zum Schulgebäude würden geschlossen gehalten während des Unterrichtes, außerdem würde die Garderobe durch den Schuldiener beaufsichtigt. Das Amtsgericht Dortmund hat auch im vorliegenden Falle die Stadt zum Schadensersatz verurteilt. Durch die Beweisaufnahme sei erwiesen, daß es möglich sei, in das Schulgebäude zu gelangen, ohne daß eine Kontrolle ausgeübt werde. Berücksichtige man den Umstand, daß die Anstalt die Schüler zwinge, die Garderobe auf den Korridoren abzulegen, und damit die Garderobe der Aufsicht der Schüler entziehe, so müsse man zu der Ansicht neigen, daß die Stadt ihren Pflichten nicht nachgekommen sei. Wenn die Stadt verlange, daß die Garderobe auf dem Korridor untergebracht werde, so müsse sie auch die erforderliche Aufsicht über die Sachen ausüben. Sie habe die Verpflichtung, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um derartige Diebstähle zu verhüten.

** **Hagen,** 24. Febr. **(Ueberfahren.)** Die 19 Jahre alte Verkäuferin Fuchs in Wehringhausen geriet, als sie einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, unter die Räder eines vorüberfahrenden Lastfuhrwerks. Mit schweren Verletzungen wurde das Mädchen ins Krankenhaus gebracht.

*

Ein früherer Schutzmann als Einbrecher.

(?) **Bochum,** 24. Febr. Wegen einer Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle bezw. wegen Beihilfe und Hehlerei hatten sich gestern vor der hiesigen Strafkammer der frühere königliche Schutzmann, jetzige Reisende Wilh. Guth aus Essen, der Schlosser Hubert Geuer aus Essen und die Eheleute Maurer Wilhelm Schulz aus Herne zu verantworten. Das Haupt der gefährlichen Bande, der Schlosser Konrad Sauer, konnte nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden; als Sauer verhaftet werden sollte, hat er sich nach einem verzweifelten Fluchtversuch vor den Augen der Polizeibeamten erschossen. Der jetzige Angeklagte Guth war bis zum vorigen Sommer bei der Essener Schutzmannschaft angestellt; er nahm dann freiwillig seinen Abschied, wurde mit dem verstorbenen Sauer bekannt und geriet bald auf die Bahn des Verbrechens. Gemeinsam mit Sauer und seinen Komplizen verübte er Einbrüche, wobei es in der Hauptsache auf große Geldsummen abgesehen war. Dabei kamen Guth seine Ortskenntnis und das Vertrauen, das er sich als königlicher Polizeibeamter erworben hatte, zugute. Als ihm die Geschäftsfrau Knape einige Zeit nach seinem Dienstaustritt Mitteilung von einem versuchten Diebstahl machte, ließ er sich den Aufbewahrungsort des Geldes und der Wertsachen zeigen. Kurz darauf wurde ein Einbruchsdiebstahl im Knapeschen Hause verübt, wobei den Einbrechern eine Menge Goldsachen und Brillantschmuck zur Beute fielen. Die Sachen wurden bei einer Haussuchung in der Wohnung der Frau Schulz, der Geliebten des verstorbenen Sauer, vorgefunden. Bei ihren Einbrüchen gingen die Mitglieder der Bande sehr geschickt vor. Bei Knapes, die eine Wäscherei betreiben, ließ Geuer nach einem angeblich vermißten Taschentuch suchen; währenddem wurde von seinen Komplizen der Raub ausgeführt. Aehnlich wurde auch bei den übrigen Einbrüchen verfahren. So erbeutete die Bande bei dem Wirt Köster in Herne rund 4500 Mk. in Hundertmarkscheinen, Gold- und Silbermünzen, bei dem Wirt

kampmeier in Herne über 1000 Mk. und bei einem Fräulein Wilhelmine Schröder in Essen 1600 Mk. Zu der Verhandlung, die vom frühen Morgen bis nahe an Mitternacht dauerte, waren 36 Zeugen geladen. Die Aussagen waren für die Angeklagten sehr belastend. Der Staatsanwalt beantragte gegen den früheren Schutzmann Guth eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ehrverlust auf die Dauer von zehn Jahren, gegen Geuer zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Ehemann Schulz zweieinhalb Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und gegen die Ehefrau Schulz zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte Guth zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, Geuer zu einem Jahre, Schulz zu vier Monaten und die Ehefrau Schulz zu acht Monaten Gefängnis.

*

(?) **Bochum**, 24. Febr. **(Ein tragisches Ende.)** Im September vorigen Jahres wurde, wie seinerzeit berichtet, der Hilfskassierer Kreitz vom alten Bergarbeiterverbande nach bedeutenden Unterschlagungen flüchtig. Um den von ihm wohlvorbereiteten Schlag gegen die Verbandskasse ungehindert führen zu können, ließ er durch eine Helfershelferin, die Ehefrau Backhuhn, von Zwickau aus ein gefälschtes Telegramm an den Hauptkassierer Horn senden, worin diesem mitgeteilt wurde, sein Sohn sei sterbenskrank. Durch dieses Telegramm und durch den Kassenraub des Kreitz wurde Horn so erschüttert, daß er in ein schweres Nervenleiden verfiel. In dem Gerichtstermin gegen die Frau Backhuhn schleppte sich Horn mit Mühe an die Zeugenbarre und der als Zeuge vernommene Hausarzt erklärte auf Befragen durch den Vorsitzenden, daß das schwere Leiden Horns nach seiner Ueberzeugung auf die Gemütserschütterungen zurückzuführen sei. Wie heute bekannt wurde, ist der Kassierer Horn, dessen Befinden sich in letzter Zeit fortdauernd verschlimmert hatte, im Augustahospital gestorben.

W **Duisburg**, 24. Febr. **(Zusammenstoß zwischen Polen und Polizeibeamten.)** Gestern nacht gegen 12 Uhr kam es zwischen einem Trupp Polen und einigen Polizeibeamten zu einem blutigen Zusammenstoß. Um sich der Angreifer zu erwehren, die mit Messern und Stöcken auf die Beamten eindrangen, mußten dieselben von ihren Waffen Gebrauch machen. Drei der Angreifer, sowie ein Polizeibeamter, erlitten erhebliche Verletzungen. Als 8 Polizeibeamte zur Unterstützung ihrer Kollegen auf dem Kampfplatz erschienen, ergriffen die Polen die Flucht. Drei von ihnen, darunter zwei der Verletzten, konnten festgenommen werden.

** **Düsseldorf**, 24. Febr. **(Vergehen gegen das Krankenversicherungsgesetz.)** Das Schöffengericht verurteilte den Inhaber einer hiesigen Schreinerei wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz zu 3 Wochen Haft und 120 Mark Geldstrafe. Trotz wiederholter Aufforderungen der Ortskrankenkasse hatte der Betreffende die bei Lohnzahlungen abgehaltenen Beträge der Kasse nicht zugeführt. Das Urteil führte aus, daß den Kassen dadurch in jedem Jahre recht große Ausfälle entstehen, und im Interesse der Allgemeinheit Schutz gegen solches Gebahren unbedingt erforderlich sei.

** **Köln**, 24. Febr. **Ein Liebespaar** versuchte sich hier gemeinsam zu ertränken, es wurde jedoch daran gehindert. Das Paar begab sich dann in die Wohnung des Mädchens, wo sich das Mädchen aus dem dritten Stockwerk des Hauses auf die Straße stürzte. Es wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Bräutigam wurde von der Polizei festgenommen, da sie annimmt, daß er ein Interesse an dem Tode des Mädchens hatte und es aus dem Fenster geworfen hat.

Aus aller Welt.

— **Luxus in Städtebauten.** Seitens der Magistrate von Charlottenburg und Wilmersdorf soll demnächst eine aufs modernste ausgestattete Badeanstalt errichtet werden, für die die Kosten auf 4 600 000 Mark veranschlagt worden sind. — Für eine derartige Summe sollte man doch noch weitere segensreiche Einrichtungen schaffen können.

— **Wie gefährlich** der Brand eines Berliner Hinterhauses sich gestalten kann, zeigte sich jetzt wieder bei einem nächtlichen Brand. Nur der zeitigen Entdeckung des Feuers und der Feuerwehr war es zu verdanken, daß nicht eine Anzahl Menschenleben, die schon in höchster Gefahr schwebten, umkamen. Eine Person erlitt erhebliche Brandwunden.

*

Massenerkrankungen in der Potsdamer Unteroffizierschule.

Das Kommando der Potsdamer Unteroffizierschule teilt mit: Bei der Unteroffizierschule in Potsdam sind im Laufe des Freitag-Nachmittags und in der Nacht etwa 180 Mann unter den Erscheinungen eines fieberhaften Magen- und Darmkatarrhs plötzlich erkrankt. Eine Ursache für die Erkrankung hat sich bisher noch nicht feststellen lassen. Es wird angenommen, daß die Veranlassung in der Mittagskost vom Donnerstag, den 22. d. Mts., zu suchen ist. Die sofort eingeleitete bakteriologische Untersuchung bewegt sich in dieser Richtung. Das Befinden der in der Kaserne untergebrachten und mit Aerzten ausreichend versorgten Mannschaften ist trotz zum Teil hoher Fieberbewegung durchweg ein gutes. Da im Laufe des Samstages nur vereinzelte Fälle hinzugekommen sind, ist anzunehmen, daß die Krankheit zum Stillstand gekommen ist. Lazarettaufnahme war in keinem Falle erforderlich.

*

Die Graudenzer Giftmischerin zum Tode verurteilt.

Nach viertägiger Verhandlung wurde die Besitzerswitwe Karoline Kieper vom Schwurgericht zu Graudenz wegen Ermordung ihres dritten Ehemannes zum Tode verurteilt. Staatsanw. Lachmann hielt es auf Grund der dreitägigen Beweisaufnahme für unwiderleglich erwiesen, daß die vier Personen — der erste Ehemann der Angeklagten, Maurerpolier Reschke, ihre Eltern Wilhelm und Euphrosine Treichel und ihr dritter Ehemann Wilhelm Kieper — an Arsenik gestorben sind. Nur die Angeklagte könne die Täterin sein. Sie habe ohne Zweifel ihren ersten Ehemann Reschke ermordet, weil sie seiner überdrüssig geworden und sehr schlecht mit ihm stand. Wenn man alles in Betracht ziehe, bleibe kein anderer Schluß übrig, als daß die Angeklagte auch ihren Ehemann Wilhelm und ihre Eltern ermordet habe. Das Motiv zu dieser Tat sei Habsucht gewesen, und beim Morde an ihren Ehemann Feindschaft, Haß und Rachsucht. An der Ermordung ihrer Eltern habe vielleicht Wilhelm Kieper mitgewirkt. Die Angeklagte sei im Besitz von Gift gewesen und habe ihren letzten Ehemann umgebracht, weil er gewissermaßen der Mordgenosse an der Ermordung der Eltern war. Den Geschworenen wurden im Sinne der Anklage drei Schuldfragen auf Mord unterbreitet. Der vierte Mordfall ist bereits verjährt. Sie bejahten die Schuldfrage wegen Ermordung des letzten Ehemannes Wilhelm Kieper, verneinten aber die beiden Schuldfragen wegen Ermordung der Eltern der Angeklagten. Auf Grund dieses Wahrspruchs verurteilte das Gericht die Angeklagte Karoline Kieper wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte nahm das Urteil gefaßt entgegen.

*

— **Untreue eines Direktors.** Im Zusammenhange mit dem plötzlichen Tode des Direktors Hempel der Borsigwalder Terrain-A.-G. war das Gerücht verbreitet, bei der Gesellschaft sei ein Defizit von 500 000 Mk. entdeckt worden. Die interessierte Bank teilt nun mit, daß nach dem Tode Hempels sofort eine außerordentliche Revision vorgenommen wurde, mit dem Resultat, daß der Verstorbene sich strafbare Handlungen habe zu Schulden kommen lassen, die anscheinend sämtlich in die letzten Monate fallen. Der Gesellschaft dürfte ein Schaden von 85 000 Mk. entstanden sein.

— **Der Spion und Einbrecher Glauß.** Der noch nicht ausgeliefert frühere Wilhelmshavener Schutzmann Glauß richtete aus London an das „Jenaer Volksblatt" ein längeres Schreiben mit dem Eingeständnis seiner Ehrlosigkeit und der Versicherung der Unschuld seiner in Jena verhafteten Brüder.

— **Bei einem Einbruchsdiebstahl** überrascht und erschossen wurde in der Nacht zum Samstag in Schillerslage bei Hannover ein Dieb. Der Posthauptstelleninhaber Münstermann hörte in seinem Bureau die Alarmglocke läuten. Als er das Posthaus betrat, sah er einen Mann einen Diebstahl ausführen. Der Beamte rief nun seinen Bruder herbei. In dem entstehenden Kampfe wollte der Bruder den Dieb in die Hand schießen, verfehlte aber sein Ziel und traf den Einbrecher mitten ins Herz. Er war sofort tot.

— **Abweisung der Revision.** In der Revisionsverhandlung des Rittergutsbesitzers Arthur Becker, der wegen Beleidigung des Landrats des Kreises Grimmen, v. Maltzahn, am 20. Oktober vorigen Jahres vom Landgericht Stettin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erkannte das Reichsgericht Sonnabend nachmittag auf Verwerfung der Revision des Angeklagten.

— **Schwere Bluttat in einer Mühle.** Aus Vogelsang (Kreis Uckermünde) wird gemeldet: Donnerstag früh gegen 6 Uhr fand man hier vor dem Hoftor der Mühle die Müllerknechtsfrau Grab tot mit einer klaffenden Kopfwunde auf, so daß das Gehirn bloßlag. Allem Anschein nach konnten die Verletzungen nicht von einem Stoß herrühren, da der Boden weich und rasig ist. Gegen 9 Uhr fand man im oberen Zimmer der Mühle den 32 Jahre alten Müller Paul Lübke, den jüngsten der vier Brüder, die die Mühle bewohnen, mit durchschossenem Schädel gleichfalls tot vor. Ob ein Zusammenhang zwischen den beiden Leichenfunden besteht, muß erst die behördliche Untersuchung ergeben. Freitag vormittag hat bereits die ärztliche Leichenschau stattgefunden.

— **Selbstmord eines Arztes.** In Dresden hat sich der praktische Arzt und Polizeiarzt Dr. med. Mann durch Vergiften das Leben genommen. Der Grund zu dem aufsehenerregenden Selbstmord soll in Schwermut zu suchen sein. Der Arzt soll den Bruch eines Liebesverhältnisses nicht zu überwinden vermocht haben, obschon die Aufhebung des Verlöbnisses bereits zwei Jahre zurückliegt.

— **1100 Brautpaare an einem Tage** gab es in Wien. Sämtliche Paare hatten sich während der Faschingszeit verlobt und wandelten nun nach einem alten Brauch mit dem Ablauf des Karnevals die Verlobungen in Eheschließungen um. In einer Kirche traten 40 Brautleute gleichzeitig vor den Altar.

*

Die Brandbomben in Pariser Autos.

Die anarchistischen Anschläge gegen die Pariser Autotaxi-Gesellschaften beschäftigen außerordentlich lebhaft die Polizei. Bis jetzt sind, wie schon gemeldet, zwanzig Bomben festgestellt worden, von denen zwölf zur Explosion kamen und kleine Brände herbeiführten. In den späten Abendstunden wurden Donnerstag in der Garage der Auto-Fiaker-Gesellschaft noch zwei weitere, und im Depot von Levallois-Perret eine Bombe gefunden. Sodann explodierte in einem Auto, das eben zwei Damen verlassen hatten, in belebtester Straße eine dieser kleinen Höllenmaschinen. Die streikenden Chauffeure weisen sehr energisch die Verdächtigung von sich, daß sie Urheber der Attentate wären und erklären mit Nachdruck, nur mit gesetzlichen Mitteln ihre Sache durchzuführen. Andererseits verlautet, wie vom „Lokalanz." berichtet wird, daß sich gewisse russische Terroristen nach Frankreich geflüchtet und Eintritt in das Chauffeur-Syndikat gefunden hätten, wo sie systematisch den „wissenschaftlichen Streik" (!) predigen sollen. Als Merkwürdigkeit ist zu erwähnen, daß die meisten Bomben sich in solchen Autos befanden, die zum Schutze des Chauffeurs einen Soldaten der Garde Republicaine neben dem Fahrersitze haben. Man verfolgt die Spur von verschiedenen Personen, die zuletzt die in Frage kommenden Wagen benutzt haben. Die Bomben sind nicht gerade sehr gefährlich. Ihr einziger Zweck ist, die Wagen in Brand zu setzen. Ihre Herstellung läßt auf sehr geübte und mit guten chemischen Kenntnissen ausgestattete Urheber schließen.

— **Tragisches Geschick eines Fliegers.** In der Nähe des Californie-Flugfeldes bei Nizza fanden zwei Knaben eine Flasche, in welcher sich ein Zettel befand, auf dem die Worte geschrieben waren: Motor ausgesetzt, heftiger Wind, ich sinke in Sicht von Calvi, Bague. Die Behörden bemühen sich, festzustellen, ob dies die letzte Botschaft des Leutnants Bague ist, der vor einigen Monaten von Nizza nach Korsika flog und von dem man seitdem nichts gehört hat.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ≡ = Privat-Telegramm.

Die englische Bergarbeiter-Bewegung.

Die ersten Arbeitsniederlegungen.

Die Erregung unter den Grubenarbeitern wächst. **In Derbyshire streiken seit gestern nachmittag bereits 3000 Bergleute.** Weitere Arbeitseinstellungen sind für heute zu erwarten. Für den Grubenbezirk von Südwales wurde Militär beordert.

Ein Schritt zum Frieden.

Der „Star" schreibt in seiner Abendausgabe: Er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die Bergwerksbesitzer von Schottland, Durham, Northumberland und den mittelenglischen Grafschaften einschließlich Lancashire und Yorkshire sich nicht nur mit einem Minimallohn bei außergewöhnlichen Ortsverhältnissen, sondern auch mit einem Minimallohn im Prinzip einverstanden erklärt hätten; ausgenommen sollten nur alte Leute und Jugendliche sein, was die Bergarbeiter auch zugestanden hätten. Die Bergwerksbesitzer wollten den Premierminister Asquith von diesem beträchtlichen Fortschritt zum Frieden, wenigstens was England und Schottland betrifft, benachrichtigen.

Maßnahmen der britischen Kriegsmarine.

Im Unterhause erklärte in Beantwortung auf eine Anfrage Lord Beresfords, der Erste Lord der Admiralität, schon vor zwei Monaten seien Maßnahmen getroffen worden, welche die in der Heimat und auswärts stationierte Flotte für eine beträchtliche Zeit von den Folgen eines etwaigen Kohlenarbeiterstreiks unabhängig mache. Es wäre daher augenblicklich nicht nötig, in die Uebungen der einzelnen Geschwader einzugreifen, vorausgesetzt, daß eine vernünftige Sparsamkeit beobachtet werde.

Fortsetzung der Verhandlungen in London.

Die Bergwerksbesitzer begaben sich gestern nachmittag vier Uhr zum Premierminister Asquith, der sie zu einer Besprechung aufgefordert hatte. Kurz vorher hatte der Premierminister mit den Mitgliedern des Kabinetts, Grey, Buxton sowie Sir G. Askwith und anderen Beamten des Handelsamtes eine Konferenz. Die Bergleute einiger Bezirke haben eingewilligt, daß im Falle des Ausstandes eine genügende Anzahl Arbeiter zurückbliebe, um die Gruben vor dem Ersaufen zu bewahren. In Aldershot wurde ein Mann verhaftet, der zwei Soldaten zu verbrecherischen Handlungen zu verleiten suchte und Flugblätter verteilte, in welchen die Soldaten aufgefordert wurden, mit den Ausständigen gemeinsame Sache zu machen, und wenn ihnen befohlen würde, auf die Ausständigen zu schießen, dem Befehl nicht nachzukommen.

Unfall des Kronprinzen.

H **Celerina**, 26. Febr. Der deutsche Kronprinz ist vorgestern in Celerina beim Eishockeyspiel von einem leichten Unfall betroffen worden. Er wurde von einem Ball an der rechten Wange getroffen. Durch die entstehende starke Schwellung ist die Abreise des Kronprinzenpaares um einige Tage verschoben worden.

Der Grossherzog von Luxemburg †.

H **Luxemburg**, 26. Febr. Der Großherzog ist gestern abend 7 Uhr gestorben. Großherzog Wilhelm Alexander, den der Tod von langem schwerem Siechtum erlöst hat, ist 60 Jahre alt geworden. Mit Ihm stirbt das Haus Nassau im Mannesstamme aus. Da das Nassauische Hausgesetz eine Nachfolge der weiblichen Linie nicht kennt, erließ der Großherzog am 16. Januar 1907 ein neues Familienstatut, wonach seine Tochter Maria Adelheid als Erbgroßherzogin von Luxemburg und Prinzessin von Nassau die nächste Anwartschaft auf den Thron erhielt. Da die Thronfolgerin erst im Juni dieses Jahres ihr 18. Lebensjahr vollendet, übernimmt in der Zwischenzeit die Mutter Maria Anna von Braganza die Regentschaft.

Azetylen-Explosion in einer Wirtschaft.

≡ **Berlin**, 26. Febr. In der Gastwirtschaft von Heß in Cablow bei Fredersdorf in der Mark explodierte gestern mittag zwischen 5 und 6 Uhr ein Azetylenapparat, wobei ein Arbeiter so schwer verletzt wurde, daß er nach dem Krankenhaus in Königswusterhausen gebracht werden mußte. Der Tanzsaal der Gastwirtschaft, in dem gestern abend ein Ball stattfinden sollte, wurde vollständig demoliert und auch in der Nachbarschaft wurde Materialschaden durch die Explosion angerichtet.

Explosion und Brand einer Sauerstoff-Fabrik.

≡ **Wilmersdorf** b. Berlin, 26. Febr. In der dritten Morgenstunde des gestrigen Tages wurden die Bewohner Wilmersdorfs durch einen furchtbaren Knall aus dem Schlafe geschreckt und viele Leute glaubten, daß ein Erdbeben stattgefunden habe. Bald erfuhr man, daß in der Nähe des Kaiserplatzes auf dem Grundstück der Hildegardstraße 29 die Versuchsanlage der Sauerstoff-Industrie-Aktiengesellschaft in die Luft geflogen war. Alles strömte nach der Unfallstelle hin, wo sich ein Bild entsetzlicher Verwüstung bot. Gleichzeitig schossen aus dem Gebäude gewaltige Feuergarben zum Himmel empor und schon nach wenigen Minuten war die ganze Gegend in dichten Rauch gehüllt. Die Feuerwehren von Wilmersdorf, Charlottenburg, Schöneberg, Friedenau und Berlin trafen nacheinander mit einem großen Aufgebot von Fahrzeugen ein, um den Kampf gegen das tobende Element aufzunehmen. Wie sich bald herausstellte, war bei der Explosion, deren Ursache noch nicht ganz ermittelt ist, ein Arbeiter getötet worden, während ein zweiter durch die Decke geschleudert wurde, aber wie durch ein Wunder keine nennenswerten Verletzungen erlitt. Die Maschinen, die durch das Unglück zerstört wurden, repräsentieren allein einen Wert von mehr als einer halben Million Mk. Dazu kommt der beträchtliche Schaden, der an dem Gebäude selbst angerichtet wurde. Als die Feuerwehrmannschaften nach der Explosion in das Innere des Gebäudes der Sauerstoff-Industrie-Akt.-Ges. eindrangen, fanden sie den Maschinisten Freund als Leiche vor. Die Beine waren dem Unglücklichen abgerissen und der Kopf förmlich auseinandergespalten. Sein Genosse Ruhland entging dem Tode. Er wurde durch den gewaltigen Luftdruck mit der Decke in die Höhe geschleudert und blieb mehrere Meter neben dem Gebäude liegen. Die ungeheure Gewalt des Luftdruckes, der in der Umgebung der Unfallstelle nennenswerten Schaden verursachte, wird darauf zurückgeführt, daß ausströmendes Leuchtgas mit der in dem großen Raum vorhandenen Luft ein leicht explodierbares Gasgemenge bildete und durch eine Lötlampe zur Explosion gebracht wurde.

Ein Riesenbrand in Hamburg.

≡ **Hamburg**, 26. Febr. Ein Riesenfeuer, das Sonntag früh um 6 Uhr ausbrach und die Feuerwehr bis nachmittags 4 Uhr beschäftigte, entstand in dem Proviantmagazin der Hamburg-Amerikalinie auf der Insel Steinwerder. Das Feuer, das auf bisher unermittelte Weise ausgekommen ist, war im zweiten Stockwerk entstanden. Der Wächter hatte, als er zwischen 4 und 5 Uhr früh den Raum passierte, einen strengen Terpentinölgeruch wahrgenommen. Um 6 Uhr schlugen plötzlich aus einem großen Saal im zweiten Stockwerk die hellen Flammen heraus. Die Feuerwehr, die in unmittelbarer Nähe stationiert ist, war mit einem Zuge sofort zur Stelle. Das Feuer nahm aber so schnell an Umfang zu, daß unverzüglich ein weiterer Zug beordert wurde. Gleichzeitig rückten auch die Feuerwehrlöschdampfer an. Mit vereinten Kräften wurde der in Brand geratene große Saal, in dem Wäscheausrüstungen liegen, in Angriff genommen. Erst nach großen Anstrengungen gelang es, das Feuer zu löschen. Der ausgebrannte Raum war mit 1 300 000 Mk. versichert. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die Beschiessung von Beirut.

H **Pera**, 26. Febr. Der Ministerrat beschloß gestern die Ausweisung sämtlicher Italiener aus Syrien und Palästina in 15 Tagen. Ausgeschlossen bleiben die französischen Schutz genießenden Orden. Ueber Beirut ist der Belagerungszustand verhängt worden. Der französische Botschafter informierte die Pforte vom Abgang des Kreuzers „Admiral Charmere" von Kreta nach Beirut. Auch England entsandte einen Kreuzer zum Schutze seiner Interessen nach Beirut.

H **Konstantinopel**, 26. Febr. Die gestern abend hier eingetroffenen Depeschen des Vali von Beirut teilen mit, daß die italienischen Kriegsschiffe nachmittags zurückkehrten und mit dem Bombardement der Stadt begonnen haben. Es wurde das Zollgebäude, ein Bankgebäude und einige Häuser zerstört, sowie etwa 200 Menschen getötet und verwundet. Auch die deutsche Palästinabank in Beirut ist von drei Granaten getroffen worden. Die Konsuln der Mächte dankten dem Vali für die getroffenen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Fremden. Keiner von ihnen ist getötet worden. Auch hat kein Fremder durch das Bombardement Schaden gelitten.

Hartzsteinwerk Molzkoffen
ist meiner meiner Molzkoffen
von bester Qualität und
der größten Molzkoffen-
Fabrik der Welt.

165

Der Asphalt muß sein!

Danksagung.

Für die beim Heimgange meiner guten Frau, unserer geliebten Mutter und Grossmutter erwiesene herzliche Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden möchten wir allen unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Richter für die trostreichen Worte am Grabe der lieben Verstorbenen.

Friedrich Koller nebst Kindern.

Kaiserau, den 26. Februar 1912. ?313

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der Kinder,** welche bis zum 30. September ds. Jrs. 6 Jahre alt und dadurch **schulpflichtig** werden, sowie derjenigen, welche im vorigen Jahre zurückgestellt sind, hat bei den zuständigen Herren Rektoren Steube, Rüberg und Siegler im Konferenzzimmer der betr. Schule am **Montag, den 4. und Dienstag, den 5. März,** nachmittags von 2—4 Uhr, zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist der Geburts- oder Impfschein des Kindes mitzubringen.

Zur Wilhelmschule gehören folgende Straßen:

Afferderweg, Am Bahnhof, Am Kirchhof, Bahnhofstraße, Burgstraße, Dernerweg, Derne, Dortmunderstraße, Dunklestraße, Grünestraße, Heerenerstraße, Hohendahlstraße, Kirchstraße, Klosterstraße, Kördelgasse, Koppelstraße, Kreuzstraße, Lämmergasse, Lindenbergstraße, Lünenerstraße, Oberer Schleppweg, Ostenmauer, Rottumerstraße, Schlachthofstraße, Schulstraße, Südenfeldmark Süd, Südenfeldmark Nord, Ulmenplatz, Unnaerstraße, Unterer Schleppweg, Wallgasse, Weddinghoferstraße, Westickerweg, Westfstraße von Nr. 46b bis 90, Wiemeling, Wilhelmstraße, Wimme und Zietenstraße.

Zur Auguste-Viktoria-Schule gehören folgende Straßen:

Gottesbergstraße, Güldentröge, Hammerstraße, Jahnstraße, Kämerstraße, Kampstraße, Königstraße, Markt, Nordenmauer, Nordstraße, Oststraße, Roonstraße, Rottstraße, Sackgasse, Schillstraße, Schützenstraße, Weißestraße, Wernerstraße, Westenmauer, Weststraße Nr. 1 bis 46a u. Zwischenstraße.

Kamen, den 23. Februar 1912.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Polizei-Verordnung,

betreffend Sperrzeiten für die Tauben während der Saat- und Erntezeit.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für die Stadt Kamen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Es ist verboten, Tauben während der Zeit vom 25. März bis 10. Mai und vom 15. September bis 1. November jeden Jahres frei umherfliegen zu lassen.

§ 2.

Für die unter das Gesetz vom 28. Mai 1894 (R.-G.-Bl. S. 463) fallenden Militärbrieftauben gelten nur die ersten 10 Tage der im § 1 angeordneten Sperrzeiten und zwar die Zeit vom 25. März bis einschl. 3. April und vom 15. September bis einschl. 24. September. Als Militärbrieftauben im Sinne des vorgenannten Gesetzes gelten Brieftauben, die der Militär- bezw. Marine-Verwaltung gehören oder die diesen Behörden gemäß den von ihnen erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und die mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind. Privatpersonen gehörige Militärbrieftauben genießen den Schutz des vorgenannten Gesetzes erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, außerdem werden die Tauben während der genannten Zeit bei freiem Umherfliegen Gegenstand des freien Tierfanges.

§ 4.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Kamen, den 16. Januar 1912.

Die Polizei-Verwaltung:
In Vertretung: Grevel, Beigeordneter.

Monatlich nur Mk. 2.—
Professor L. Werners
Bibliothek für das praktische Leben.

Diese **Universal-Auskunfts-Nachschlage- und Handbücher** erfüllen den Zweck, jedem Staatsbürger in jedem Falle des praktischen Lebens **Rat und Beistand** zu leisten. Das Werk gibt in zuverlässiger und erschöpfender Weise über alle nur denkbaren Fragen Auskunft, z. B. auf den Gebieten

des deutschen Rechtswesens, Erziehung und Berufswahl, Gesundheit und Krankheit, Verkehrs- und Versicherungswesen, Haus- und Zimmergärtnerei,

des schriftlich. Verkehrs im öffentlichen, geschäftlichen u. privaten Lebens, Redekunst und Rechtschreibung, Umgangslehre u. Bauwesen, Bank- u. Börsenwesen

und vielen anderen Gebieten.

Reich ausgestattet mit sehr vielen Abbildungen, farbigen Tafeln, Vorlagen und Mustern, sowie einem komplizierten Verkehrsatlas. 8 hochelegante umfangreiche Prachtbände à Mk. 10.75.

Ansichtssendungen. **Teilzahlungen.**

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule zu Duisburg.
Am **2. April 1912** werden neue Lehrkurse eröffnet:
1. für **Maschinenbau und Elektrotechnik,**
2. für **Eisenhütten- und Giessereibetrieb.**
Schulgeld: Halbjährlich **30 Mark.** h11020
Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufstätigkeit.
Programme werden kostenfrei zugesandt von der **Direktion.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26—62 und 66,6 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 — Neudruck 1904 — werden alle zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Hamm-Landkreis aufgefordert, sich vor der vom 6. bis einschließlich 22. März versammelten Ersatzkommission pünktlich zu gestellen.

Die Termine zur Musterung sind wie folgt festgesetzt: In dem Lokale des Wirts Friedrich Hansemann in

Kamen, Weststraße 9, vormittags 7½ Uhr:

Montag, den 11. März, für die Militärpflichtigen der Stadt Kamen aus den Jahren 1891 und 1892.

Dienstag, den 12. März, für die Militärpflichtigen
a) der Stadt Kamen aus dem Jahre 1890,
b) des Amtes Pelkum aus dem Jahre 1892.

Mittwoch, den 13. März, für die Militärpflichtigen
a) des Amtes Pelkum aus den Jahren 1890 und 1891,
b) der zum Amte Unna-Kamen gehörenden Gemeinden Südkamen, Wassercourl, Weddinghofen und Westick aus dem Jahre 1892.

Donnerstag, den 14. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Kamen aus den Jahren 1890 und 1891, sowie diejenigen der Gemeinde Methler (Amt Unna-Kamen) aus dem Jahre 1892.

Freitag, den 15. März, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Heeren-Werve, Niederaden und Oberaden (Amt Unna-Kamen) aus dem Jahre 1892.

Anschließend hieran erfolgt die Prüfung der Reklamationen der während der Musterungstage in Kamen als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen.

Losung. Die Losung ist auf Samstag, den 23. März, festgesetzt, findet in dem Musterungslokal des Wirts Meininghaus in Unna statt und beginnt vormittags 8 Uhr.

Es bleibt den Militärpflichtigen des Jahrganges 1892 überlassen, sich zu diesem Termin persönlich einzufinden. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatzkommission gelost.

Etwaige Restanten sind mit dem ältesten Jahrgange vorzustellen.

Diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche Ausstand auf Grund des § 93,3 der Wehrordnung erhalten haben, sind von ihrem Erscheinen zur Musterung entbunden, ebenso diejenigen Leute, welche sich im Besitz gültiger Annahmescheine befinden (§ 85,3 a. a.O.). Ausbleiben der zur Gestellung Verpflichteten ohne gehörige und begründete Entschuldigung, unpünktliches Erscheinen, ruhestörender Lärm in oder vor einem der Musterungslokale, sowie Trunkenheit werden unnachsichtlich bestraft.

Es wird erwartet, daß die Militärpflichtigen sauber gewaschen und in reiner Kleidung erscheinen, andernfalls dieselben nicht gemustert, dagegen auf den folgenden Tag neu beordert werden.

Die Prüfung der zur Erörterung gelangenden Reklamationen findet, wie bereits vorstehend erwähnt, im Musterungslokale Kamen am 15. März statt.

Die gesamten Familienangehörigen, auf deren Erwerbs- oder Nichterwerbsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamationen ankommt, haben in Gemeinschaft mit dem als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen an den bezeichneten Tagen in dem für sie in Betracht kommenden Musterungslokale pünktlich um 8 Uhr zur Stelle zu sein.

Ueber etwaige Gesuche von Reservisten, Wehrleuten und Ersatzreservisten um Zurückstellung nach Maßgabe der §§ 118 Ziffer 3, 120 Ziffer 5, 122 und 123 der Wehrordnung wird an den Reklamationstagen durch die verstärkte Ersatzkommission entschieden werden.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner und Gemeindevorsteher wollen nach Möglichkeit für die Verbreitung der vorstehenden Bekanntmachung sorgen.

Hamm, den 9. Februar 1912.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Hamm-Land.
J. V.: Voigts.

Briefstaubenliebhaber
welche sich für Gründung eines
Brieftauben-Vereins
interessieren, werden zu einer Besprechung zum **Sonntag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr,** im Lokale des Herrn **Güldenhaupt, Bergkamen, Landwehrstraße** freundlichst eingeladen. [301

Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende Höhere
Handelsschule Landau (Pfalz)
I. Handelsrealschule für Schüler von 11—20 Jahren. 1910/11 26 Einjährige.
II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16—30 Jahren.
Schul- u. Pensionatsräume in imposanten Neubauten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung.
Ausführliche Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**
Neuaufnahme 16. April 1912.
610 m

Ingenieur-Akademie Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauing., Geometer und Architekten. — (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) Neue Laboratorien. 858

Grosses Spezialhaus der Möbelbranche!
Wenn Sie **wirklich gute Möbel** preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unser Lager von ca. 500—600 Zimmer-Einrichtungen. Unser Spezialhaus zählt zu den grössten Deutschlands. Katalog über vollständige Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen wird franko zugesandt. — Freie Lieferung. 9701
Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann, Möbelfabrik, Essen-Ruhr.
„Grand Prix" Weltausstellung Brüssel.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**
4326

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich mattfühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg **Bioglobin.**

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte,** nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

56
Die drohende Erkältung
bleibt aus oder verläuft harmloser, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halse rechtzeitig ein paar **Wybert-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 ℳ.
Niederlage in Kamen bei **Adler-Apotheke, Königstr. 1.**

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken. 238

Husten-Doktor-Bonbons
sind das Bequemste, Einfachste und Beste bei Husten u. Heiserkeit, Beutel **25** Pfg. 288;
H. P. Thiel,
Drogerie in Kamen, Oststr. 21.

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden
Inserenten
bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die
Annoncen-Expedition
Aug. Rolef
Münster i. W., Markt 37
da diese durch 40jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.
Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Vaterländ. Frauen-Verein für Kamen.

Mitglieder-Versammlung
am 28. Februar, nachm. 4 Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht für 1911.
2. Rechnungsablage für 1911.
3. Mutterberatungsstelle.
4. Kinderhort.
5. Wahlen.

Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Mittwoch, den 28. Febr. abends 8½ Uhr:
Gesamtübung.
315 **Der Brandmeister.**



Dem 2. Vorsitzenden
Anton Rogge
zu seinem am **28. d. Mts.** stattfindenden **Geburtstag** die
herzlichsten Glückwünsche.
Gewidmet vom 2314
Junggesellenklub Fidel u. Heiter, Oberaden-Nord.

Eine gut erhaltene 2312
Ladentheke
mit eichener Platte
zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle.

3 Zimmer-Wohnung mit Keller, Stallung und Garten auf den 1. April 1912 zu vermieten. [296
Friedrich Lehmhaus,
Methler.

Vertreter ges.
für **neue veredelte Dauerwäsche.** Täglich bis zu Mk. **15.—** Verdienst. Sofort Geld. 306
Gerlach & Co., Köln-Lindenthal.

Wichtig für Damen!
Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von
Stickereien
und **Festons.** Ich versende an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 ₰, für Beinkleider u. Nachtjacken Meter 15 u. 20 ₰, Rockstickerei Meter 30 und 40 ₰, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 ₰, Wäschebändchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 ₰, Hemdenpassen (Handarbeit) Stück ℳ 1.10, Klöppeleken (Handklöppelei) 60 ₰, Kisseneinsätze: „Schlafe wohl", „Träume süss" 20 ₰, Klöppelspitze Meter 20 ₰, Muster versendet umgehend und franko das 1810
Stickerei-Versand-Haus A. Seider, Danzig.

Gute Legehühner
liefert preiswert seit 25 Jahren **Geflügelhof Westfalen, Eiserfeld-Sieg.** Preisbuch gratis. 1606

Preisnotierungen
bei Waggonladungen à 10000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund
am 22. Februar 1912.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfäl. Weizen	20.25	20.60	per 100 k Frachtparität frei Wag gon Dortmund
Westfäl. Roggen	19.00	19.50	
Inländ. Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	23.00	25.00	per 100 ko Frachtparität frei Wagon Dortmund
Fremder Roggen	20.50	22.00	
Fremder Hafer	20.50	22.50	
Futtergerste	18.00	18.50	
Mixed-Mais	—	—	
Runder Mais	18.00	—	
Cinquantino-Mais	19.00	—	
Weizenmehl	29.50	32.00	per 100 ko incl. Sack parität frach frei Dortmund
Roggenmehl	26.50	27.50	
Speisebohnen	—	—	
Viktoria-Erbsen	—	—	
Linsen	—	—	

Druck u. Verlag von C. May in Hörde. Verantwortlicher Redakteur: J. V.: F. Böcking.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Braunbach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 25. **Dienstag, den 27. Februar 1912.** **40. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Eine Anzeigen-Annahme

der „Kamener Zeitung" befindet sich auch, nach wie vor, bei Herrn C. Holtmann

Bahnhofstraße 58

Fernspr. 133.

Reichstag.

Sitzung vom 23. Februar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Ausführungsgesetz zu dem internationalen Uebereinkommen über die

Bekämpfung des Mädchenhandels

vom 4. Mai 1910. Eine Ergänzung der deutschen Strafgesetze erfolgt dadurch nicht, da sie bereits sämtliche Tatbestände enthalten, sondern nur eine Ergänzung der Straftaten, die die Auslieferung begründen.

Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Krieger: Die geschaffene Zentralstelle hat bereits eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Das Abkommen stellt fest, daß der Mädchenhandel eine strafbare Handlung ist, und begründet die wechselseitige Auslieferungspflicht. Es ist Ehrensache des deutschen Reichs, das Abkommen sofort zu ratifizieren. — Abg Göhre (Soz.): Wir begrüßen das Abkommen. Der Mädchenhandel muß auf das schärfste bestraft werden. Zu bedauern ist, daß die Schweiz, die Türkei, die Balkanstaaten, Nordamerika, fast alle Staaten Südamerikas und auch die englischen Kolonien dem Abkommen noch nicht beigetreten sind. Besonders notwendig ist die Beseitigung der Absatzgebiete, d. h. der Bordelle. — Abg. Pfeiffer (Ztr.): Im letzten Jahrfünft wurden über 90 Mädchenhändler in Deutschland bestraft. Die Berliner Polizeiliste umfaßt 1400 Mädchenhändler. Die Strafen müssen so streng wie möglich sein. Hoffentlich tritt Nordamerika dem Abkommen bald bei; auf die Türkei sollte Deutschland seinen Einfluß geltend machen. — Abg. Graf Kanitz (kons.): Die Importländer fehlen bei dem Abkommen. Hochwichtig ist die Aufklärung der in die Großstadt kommenden Mädchen. — Abg. Meyer (natl.): An der Aufklärung müssen die Presse, die Frauen- und Jungfrauenvereine, alle Kreise des Volkes mitarbeiten. — Abg. Müller-Meiningen (Vp.): Auch wir wünschen die schärfste Bekämpfung dieses schmählichen weißen Sklavenhandels und hoffen auf baldigen Anschluß der noch fehlenden Staaten an das Abkommen. — Abg. Dombeck (Pole) und Werner (Wirtsch. Vg.) äußern sich im gleichen Sinne. — Ministerialdirektor Krieger: Ich stelle mit Genugtuung das einmütige Interesse des Hauses fest. Die zum Ausdruck gebrachten Wünsche kann ich voll unterschreiben. Wir werden gern auf die noch fehlenden Staaten einwirken. Das Abkommen stellt nur das Mindestmaß dessen dar, wozu sich die einzelnen Staaten verpflichten. Unsere Beamten im Ausland widmen dieser Frage die schärfste Aufmerksamkeit. Einlaufende Schiffe werden kontrolliert, öffentliche Häuser untersucht, ob Deutsche darin sind. Keine Kosten werden gescheut. Dem Nationalkomitee gebührt für seine erfolgreichen Bemühungen wärmster Dank.

Der Gesetzentwurf wird darauf in erster und zweiter Lesung angenommen, ebenso debattelos der über die Verlängerung des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit der Türkei. — Es folgt die erste Lesung des

Reichs- und Staatsangehörigkeits-Gesetzes.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Der Entwurf soll das Reichsangehörigkeitsgesetz vom 1. Juli 1870 entsprechend der Entwickelung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches ergänzen. Das alte Gesetz genügt im Wesentlichen noch allen Anforderungen. Der Grundsatz, daß die Reichsangehörigkeit durch die Staatsangehörigkeit zu einem Bundesstaat erworben wird und mit ihrem Verlust erlischt, muß festgehalten werden. Er entspricht dem föderativen Charakter des Reiches. Das alte Gesetz ist nur bezüglich des Verlustes der Staatsangehörigkeit angefochten, wonach der seine Staatsangehörigkeit verliert, der sich 10 Jahre im Auslande aufgehalten hat. Man ist der Meinung, daß dadurch dem deutschen Reiche ein gut Teil seiner besten Volkskräfte verloren gehen. Das ist die einzige wesentliche Frage, die anderen Aenderungen schleifen nur Unebenheiten ab. Eine selbständige Reichsangehörigkeit, wie sie im Ueberschwang patriotischer Begeisterung gefordert wurde, würde Schwierigkeiten bringen. Nur in den Kolonien und Schutzgebieten kann eine unmittelbare Reichsangehörigkeit erworben werden. Der § 21 über den Verlust der Staatsangehörigkeit stammt aus einer anderen Zeit. Ende der sechziger Jahre war die sehr erhebliche Auswanderung für die Bundesstaaten ein schwer empfundenes, aber schwer abwendbares Uebel. Es waren nicht die schlechtesten Köpfe und keineswegs immer unfleißige Hände, die dem Vaterlande entzogen wurden. Selbst wenn die Regierung damals den Willen gehabt hätte, diese Deutschen in Beziehungen zum alten Vaterlande zu halten, sie hätte ihnen nicht den nötigen Schutz im Auslande gewähren können. Die Verhältnisse haben sich geändert. Der Auslandsdeutsche steht im lebhaften Verkehr mit dem Heimatlande. Das Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, gibt gleichzeitig das Gefühl der Sicherheit, das alle diejenigen haben, die sich unter dem Schutz einer starken Flagge befinden. Auch die Gründe der Auswanderung sind andere geworden. Wer jetzt hinausgeht, tut es meist im Dienste des Vaterlandes. Auch das Reich hat ein Interesse daran, diese Deutschen ans Vaterland zu fesseln. Daher wird die Staatsangehörigkeit im Auslande nicht verloren, wenn vor dem Erwerbe der ausländischen Staatsangehörigkeit beim Heimatsstaat die Beibehaltung der alten Staatsangehörigkeit beantragt wird. Die Wehrpflicht zum Schutze des Vaterlands gehört zu den vornehmsten Pflichten des Deutschen. Wer daher seine Staatsangehörigkeit im Auslande behalten will, muß bis zum vollendeten 31. Lebensjahre seiner Dienstpflicht genügen oder eine Regelung der Dienstpflicht herbeigeführt haben. Für Erleichterungen in dieser Hinsicht ist gesorgt. Das Gesetz ist im Auslande und beinahe in der gesamten Presse mit Jubel begrüßt worden; es bringt die Erfüllung lang gehegter Wünsche. Man verspricht sich eine weittragende vaterländische Bedeutung davon. Möge unter seiner Herrschaft dem Deutschtum im Inland und im Ausland auch weiterhin eine glückliche politische und wirtschaftliche Entwickelung beschieden sein! (Beifall).

Abg. Liebknecht (Soz.): Die Art, wie der Wiedererwerb der Reichsangehörigkeit geregelt werden soll, ist unbefriedigend. Der Schutz im Ausland wird dem Arbeiter nicht so gewährt wie dem Kapitalisten. Die Willkür der Verwaltungsbehörden muß beseitigt werden. Die Entscheidung durch den Bundesrat, wenn ein Bundesrat gegen eine Aufnahme durch einen andern Bundesstaat Bedenken erhebt, wäre eine Verpreußung Süddeutschlands und muß unbedingt beseitigt werden, eher mag das ganze Gesetz fallen. Redner beantragt die Verweisung an eine 28gliedrige Kommission. — Abg. Spahn (Ztr.) weist die Behauptungen des Vorredners zurück und billigt die Bestimmungen des Gesetzentwurfs. Bedenken hat er nur gegen die Vorschrift, daß beim Uebertritt in die Staatsangehörigkeit eines anderen Bundesstaates die der bisherigen erlischt, falls kein besonderer Antrag vorliegt. — Abg. Giese (kons.): Wir sind einverstanden. Der Hauptpunkt für uns ist die Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Auf die Erfüllung der Wehrpflicht legen wir besonderen Wert. Keine Volksgemeinschaft ohne Wehrgemeinschaft. — Abg. Beck (natl.): Wir begrüßen den Fortschritt, der durch das Gesetz erzielt wird. Die mehrfache Staatsangehörigkeit im Reiche sollte aber bestehen bleiben. — Abg. Waldstein (Vp.): Wir sind mit dem Entwurf einverstanden und haben nur Bedenken gegen den § 7, der in die Hoheitsrechte der Bundesstaaten eingreift. Wer als Soldat gedient hat, sollte ohne weiteres Bürger werden.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Dienstag: Fortsetzung der Beratung.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Freitag die am Mittwoch begonnene 2. Lesung des Justizetats fort. Wie an den beiden vorhergegangenen Tagen war die Debatte wieder recht anregend. Abg. Hintzmann (ntl.) forderte Maßregeln, um einer Ueberfüllung der juristischen Laufbahn vorzubeugen. Auf die Anfrage, ob die aus den Oberrealschulen hervorgegangenen Anwärter zur juristischen Laufbahn sich bei den Prüfungen nicht als gleichwertig mit den anderen Anwärtern erwiesen hätten, erwiderte Justizminister Dr. Beseler, daß sich ein bestimmtes Urteil über die Qualifikation der früheren Oberrealschüler noch nicht ergeben habe. Weiter erklärte der Minister auf Anfrage des Abg. Borchardt (Soz.), daß auch für die Presse ein Recht, einen Platz im Gerichtssaal zu fordern, nicht bestehe. Abg. Hammer (kons.) wünschte eine schärfere Kontrolle der Warenhäuser und strengere Anwendung des Nahrungsmittelgesetzes. Abg. Würmeling (Ztr.) sprach sich gegen die Berufsvormundschaft aus. Abg. Gronowski (Ztr.) forderte schärferes und öfteres Vorgehen der Staatsanwaltschaft bei Beleidigungen und Verleumdungen von Geistlichen und anderen Personen, die im öffentlichen Leben stehen. Nicht jeder könne eine Privatklage anstrengen. Nachdem mehrere Abgeordnete Spezialwünsche vorgebracht hatten, begründete Abg. Witzmann (natl.) einen Antrag, die Anstellungs- und Rangverhältnisse von etatsmäßigen Amtsanwälten anderweit zu regeln. Minister Dr. Beseler erklärte namens der Regierung seine Zustimmung zu dem Antrag. Vielleicht werde noch in dieser Session ein dahingehendes Gesetz eingebracht. Desgleichen erklärten sich noch mehrere Abgeordnete für den Antrag, der dann angenommen wurde.

Sonnabend wurde bei fortgesetzter Beratung des Justizetats zunächst die Kanzlistenfrage behandelt, wobei Abg. Drinnenberg (Ztr.) auf das ständige Steigen der Aufwendungen für das Kanzleipersonal hinwies und Präsident v. Erffa die Herren bat, sich möglichst kurz zu fassen, da noch 30 Redner zum Justizetat vorgemerkt seien, und eventuell Abendsitzungen abgehalten werden müßten. Auch für andere Kategorien von Gerichts- und Gefängnisbeamten wurden besondere Wünsche vorgebracht. Minister Dr. Beseler erklärte, die Beamten seien selbst überzeugt, daß die Regierung ihren Wünschen durchaus wohlwollend gegenüberstehe und sie nach Möglichkeit zu erfüllen bestrebt sei. Abg. Dr. Liebknecht bemängelte, daß die Gerichte bei Auferlegung der Gerichtskosten auf die Staatskasse zu fiskalisch vorgehen und forderte Teuerungszulagen für die Hilfsgerichtsdiener. Abg. Haarmann (ntl.) trat für die Gleichstellung der Gefangenenaufseher mit Schutzleuten und Wachtmeistern ein. Abg. Delius (Vp.) beklagte die ungleichmäßige Beschäftigung der Hilfsgerichtsvollzieher, von denen ein Teil überlastet sei. Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) kam auf den Fall des Arbeiters Hermann, der bei den Moabiter Krawallen ums Leben gekommen ist, zu sprechen; es sei hier nicht genug geschehen, um die Schuldigen zu ergreifen. Geheimrat Trenken stellte fest, daß die Staatsanwaltschaft über 100 Zeugen vernommen und alles getan habe, um die Sachlage zu klären. Den Vorwurf des Abg. Dr. Liebknecht, als ob man einen Schuldigen hätte decken wollen, wies der Regierungsvertreter als frivol zurück. Wenn Abg. Dr. Liebknecht einen Weg wisse, die Schuldigen zu finden, möge er ihn zeigen. In der weiteren Debatte wurde der Neubau von Landgerichtsgebäuden in Krefeld und Göttingen gewünscht. Damit war die zweite Lesung des Justizetats erledigt. Sodann wurde nach unerheblicher Debatte der Gesetzentwurf über die Bewilligung weiterer Mittel zum Ausbau der neuen staatlichen Doppelschachtanlagen in Westfalen sowie zur Beteiligung des Staates an zwei rheinischen Dampfschleppschiffahrtsgesellschaften in 2. Lesung angenommen.

Aus der landwirtschaftlichen Woche.

Aus den zahlreichen Veranstaltungen der Landwirtschaftlichen Woche ist vor allem die Hauptversammlung des Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereins zu erwähnen, in der Direktor Dr. Eichelhoff (Greifswald) einen interessanten Vortrag über die Lage der deutschen Milchwirtschaft in den Jahren 1910 und 1911 hielt: Infolge der Dürre des Sommers 1911 und der weitverbreiteten Maul- und Klauenseuche und infolge der Futterknappheit des Jahres 1910 habe die Milchproduktion in allen Gegenden Deutschlands in diesen Jahren erheblich gelitten. Dies hatte auch eine Abnahme der Butter- und Käsefabrikation zur Folge. Ein dringender Wunsch der Milchproduzenten sei, daß die Bahnverwaltungen Erleichterungen für den Milchtransport gewähren, insbesondere sei die Bestimmung, daß Absender und Empfänger beim Ein- und Ausladen der Milch zugegen sein müssen, durchaus veraltet. Im Interesse der Milchversorgung der Städte ist die Einlegung einer größeren Anzahl von beschleunigten Zügen zu verlangen. In der Versammlung wurde noch dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Gründung einer Reichsanstalt für Molkereiwesen weder bei den maßgebenden Stellen, noch bei den milchwirtschaftlichen Kreisen Entgegenkommen gefunden habe.

In einer Versammlung der Tierzuchtabteilung hielt Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Löffler (Greifswald) einen eingehenden Vortrag über den heutigen Stand der Erforschung der Maul- und Klauenseuche: Für die wirksame Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sei ebenso wie für die aller anderen übertragbaren Krankheiten eine Kenntnis der Biologie des Erregers Hauptbedingung. Von nichtausschlaggebender Bedeutung ist es aber, ob man den Erreger selbst kennt oder nicht. Der Erreger der Krankheit ist bisher nicht bekannt, wohl aber hat man eine umfassende Biologie des Erregers aufstellen können. Es ist ermittelt, daß der Erreger der Maul- und Klauenseuche so klein ist, daß er durch Filter, die die kleinsten bekannten Mikroorganismen sicher zurückhalten, hindurchgeht; eine Entdeckung, die von hoher wissenschaftlicher Bedeutung für mehr als 20 übertragbare wichtige Krankheiten von Menschen und Tieren geworden ist. Die Erreger aller dieser Krankheiten sind so winzig klein, daß sie mit den stärksten Vergrößerungen unserer besten Mikroskope nur als winzig kleine Pünktchen erscheinen. Trotz dieser in der Natur des Erregers liegenden Schwierigkeiten hat sich eine Fülle von Tatsachen, die die Biologie des Erregers betreffen, ermitteln lassen. Die Uebertragung der Maul- und Klauenseuche in den Ställen von kranken Tieren auf gesunde erfolgt entweder durch Futter oder durch kleinste Teilchen, die bei dem Schmatzen der im Maul erkrankten Tiere in die Luft zerstreut werden. Die Uebertragung auf entferntere Bestände erfolgt in der Regel durch kleinste Mengen des Infektionsstoffes, die an Personen, Tieren oder Geräten haften, die mit den erkrankten Tieren in Berührung gekommen sind. Die Immunität der durchseuchten Tiere, die nach Ueberstehen einer Krankheit sich meist auf ein bis mehrere Jahre erstreckt — nur ausnahmsweise kommt es vor, daß Tiere wenige Monate nach der ersten Erkrankung bei einer Neuansteckung zum zweiten Mal erkranken — wird bedingt durch Stoffe, die als Reaktionsprodukte auf den Infektionsstoff von den Geweben des erkrankten Tieres gebildet werden. Die Versuche, durch Einspritzen des Serums durchseuchter Tiere den Verlauf der Krankheit bei frisch erkrankten Tieren günstig zu beeinflussen, oder auch bedrohte Tiere vor der Ansteckung zu schützen, haben zu befriedigenden Ergebnissen nicht geführt. Nun aber hat es sich herausgestellt, daß es möglich ist, eine gesteigerte Bildung von Gegenkörpern in durchseucht gewesenen immun gewordenen Tieren dadurch zu erzielen, daß man ihnen in bestimmten Zwischenräumen immer größere Mengen einer möglichst wirksamen Lymphe einspritzt. Die plötzliche Ueberschwemmung des Organismus mit diesen gewaltigen Mengen von Infektionserregern regt die bereits an die Gegenkörperbildung gewöhnten Gewebe des Tieres zu gesteigerter Gegenkörperbildung an, so daß sich in dem Blute große Mengen dieser Körper anhäufen und schon relativ kleine Mengen davon so viel enthalten, daß man damit empfängliche Tiere gegen die Infektion schützen kann. Die Tiere, denen man solches Serum eingespritzt hat, werden dadurch immun. Um solches Schutzserum zu gewinnen, ist vom Minister für Landwirtschaft ein Institut auf der Insel Riems errichtet worden, wo die Einspritzung durchseuchter Rinder — am besten eignen sich hierzu gelbe bayerische Ochsen — mit steigenden Mengen von Lymphe stattfindet. Es sind mit diesem Serum umfangreiche Versuche angestellt worden, die die praktische Brauchbarkeit des Serums gegen jeden Zweifel sicher gestellt haben. Durch wiederholte Einspritzungen kleinerer Dosen des Serums ist es in zahlreichen Fällen gelungen, die Infektion bedrohter Bestände zu verhüten. Das Sterben des Jungviehs, der Kälber, Ferkel und Lämmer in den infizierten Beständen kann durch das Serum mit Sicherheit verhütet werden. Bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche selbst hat sich das Serum im Regierungsbezirk Erfurt ausgezeichnet bewährt. Die einzige Schwierigkeit, die sich einer weitgehenden Anwendung des Serums noch entgegenstellt, ist der relativ hohe Preis des Serums; ein Liter stellt sich auf etwa 100 Mk.; die Schutzimpfung eines Rindes kostet daher rund 20 Mark, während die Impfung eines Ferkels etwa 50 Pfennig kostet. Wenn es gelingen sollte, den Erreger künstlich zu kultivieren, dann würden sich die Kosten wesentlich verringern. Bei der Maul- und Klauenseuche sind also einzig und allein die Schutz- und Heilimpfungen mit dem vollkommen ungefährlichen und unschädlichen Serum brauchbar. Die interessanten Ausführungen des Vortragenden fanden bei der Versammlung einen lebhaften Beifall.

Aus aller Welt.

— **Massenflucht aus dem Gefängnis.** Zwölf, wegen Teilnahme an monarchischen Umtrieben auf dem Fort Alto do Duque gefangen gehaltene Verschwörer sind mit Hilfe eines zusammengeknoteten Seiles entwichen.

— **Schwerer Zyklon.** Aus Shreveport in Luisiana kommt die Meldung, daß während eines Zyklons acht Neger getötet, 50 schwer verwundet wurden. Einzelheiten fehlen noch.

Ein politischer Vorstoß im reichsländischen Landtag.

In der Sonnabend-Sitzung der Budgetkommission des Landtages beantragten die Sozialdemokraten beim Etat der Finanzen, den Gnadenfonds des Kaisers in Höhe von 100 000 Mark und den Dispositionsfonds des Statthalters in Höhe von 130 000 Mk. zu streichen und die dadurch gewonnenen 230 000 Mark zu einer Teuerungszulage für die Unterbeamten und etatsmäßigen Hilfsbeamten sowie zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hinterbliebenen solcher Beamten zu verwenden. Bezüglich des Gnadenfonds entspann sich eine längere Debatte, weil die Mehrheit ein Kontrollrecht des Parlamentes auch für diesen Fonds in Anspruch nahm. Die Regierung erklärte, diesem Verlangen nicht stattgeben zu können, da der Fonds als Gnadenfonds nicht auch gleichzeitig der parlamentarischen Kontrolle unterliegen könne. Die Liberalen nahmen das Kontrollrecht im Prinzip in Anspruch, erklärten aber mit Rücksicht auf die Zweckbestimmungen des Fonds aus Gründen des parlamentarischen Taktes, auf seine Ausführung zu verzichten, und wiesen darauf hin, daß auch der aus demokratischen Wahlen hervorgegangene Reichstag für den entsprechenden Fonds in Höhe von drei Millionen Mark das Kontrollrecht nie beansprucht habe. Es müsse diese Forderung vom Kaiser als eine Brüskierung empfunden werden, zu der die Liberalen nie die Hand reichen könnten. Gegen die Stimmen der Liberalen wurde hierauf der Gnadenfonds des Kaisers gestrichen. Der Dispositionsfonds wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Die Belege über die Ausgaben werden der Rechnungsprüfungskommission mitgeteilt werden. Ueber die Verwendung des Gnadenfonds wurde ein Beschluß nicht gefaßt. Von dem Repräsentationsfonds des Statthalters in Höhe von 200 000 Mark werden auf Antrag des dem Zentrum angehörigen Vorsitzenden der Budgetkommission 100 000 Mark als künftig wegfallend bezeichnet. Die entsprechende Kürzung der Gehälter des Staatssekretärs und der Unterstaatssekretäre wurde für die Beratung der Besoldungsvorlage vorbehalten. Gestrichen wurde auch von der gleichen Mehrheit wie oben der geheime Fonds der politischen Polizei (44 000 Mark), weil auch darüber die Regierung die Vorlage der Belege verweigerte, was in keinem Parlamente geschehen dürfe.

Deutschland.

— **Der Kaiser** trifft am 7. März an Bord des Flottenflaggschiffs „Deutschland" in Cuxhaven ein, um die dort erbauten neuen gewaltigen Marineanlagen zu besichtigen. — Die Reise nach Korfu wird das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern" nicht von Venedig, sondern von Pola aus antreten. Auf der Bahnfahrt nach Pola wird der Kaiser Wien berühren, um dem greisen Kaiser Franz Joseph einen Besuch abzustatten. In Pola wird der Kaiser wahrscheinlich mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zusammentreffen. Weiter wissen die Blätter zu melden, daß der Kaiser auf der Rückfahrt von Korfu wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit dem König von Italien haben werde.

— **(Ein freudiges Ereignis am Hofe von Mecklenburg-Schwerin.)** Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin und seine Schwester, die Kronprinzessin Alexandrina von Dänemark, begeben sich am 26. d. M. über München nach Cannes. Die Großherzogin nimmt an der Reise nicht teil, blieb auch in jüngster Zeit den Hoffestlichkeiten zumeist fern, da man, wie aus Hofkreisen verlautet, am großherzoglich-schweriner Hofe einem freudigen Ereignis entgegensieht.

— **(Lindequists Abschied aus der Armee.)** Der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamtes von Lindequist, der Anfang November vorigen Jahres aus dem Amte schied, da er das Marokkoabkommen nicht mit seinem Namen decken zu können glaubte, ist jetzt laut „B. Z." auch aus der Armee ausgeschieden. Er gehörte ihr als Hauptmann der Reserve des Infanterie-Regiments Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm. Nr. 42) an. — Nach seinem Rücktritt von der Leitung des Kolonialamtes hieß es, daß Herr v. Lindequist in der schroffen Form der halbamtlichen Preßangriffe gegen das Kolonialamt und in dem Vorwurf der Indiskretion eine Kränkung seiner persönlichen Ehre erblickte und deshalb bei seinem militärischen Ehrengerichte eine Entscheidung gegen sich selbst beantragt habe.

— **Die Wahlprüfungskommission** des **Reichstags** wird ihre Tätigkeit am Mittwoch mit der Prüfung derjenigen Mandate beginnen, bei denen die Abgeordneten mit sehr geringer Majorität gewählt worden sind. Es sind das die Abgeordneten **Becker-Alzey** (natl.), der mit zwei Stimmen Mehrheit über den Fortschrittler, Pfarrer Korell, siegte; Kölsch (natl.), der in Offenbach mit 8 Stimmen Mehrheit den Zentrumskandidaten Schüler überflügelte; Haupt (Soz.), der in Jerichow 1. und 2. nur 7 Stimmen mehr erhielt als sein Gegenkandidat Schüler (Ztr.), und Kämpf (Vp.), der als einziger bürgerlicher Kandidat Berlins gewählt wurde, es aber nur auf 9 Stimmen mehr als sein sozialdemokratischer Gegenkandidat Düwell brachte.

— **(Budgetkonflikt in Schwarzburg-Rudolstadt.)** Zum erstenmale hat ein deutscher Bundesstaat eine Volksvertretung mit sozialdemokratischer Mehrheit. Im kleinen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt werden 4 von den 16 Landtagsabgeordneten durch die Höchstbesteuerten, 16 auf Grund eines dem deutschen Reichstagswahlrecht ziemlich entsprechenden allgemeinen und gleichen Stimmrechts gewählt. Seit dem letzten Wahlen, bei denen ihnen 9 Sitze zufielen, haben nun die Sozialdemokraten die Mehrheit im Landtag und sie haben daraus sofort die Konsequenzen gezogen, das Präsidium aus ihrer Mitte zu besetzen. In der Samstag-Sitzung des Landtages wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Winter zum Präsidenten, der sozialdemokratische Abgeordnete Hartmann zum Vizepräsidenten gewählt. Die bürgerlichen Abgeordneten hatten weiße Zettel abgegeben.

Die neue Mehrheit hat gleichzeitig einen weiteren Schritt getan, um sich durchzusetzen. Sie brachte eine Reihe von Anträgen ein, in denen die Einführung der Verhältniswahl für den Landtag und die Gemeinden, Abhaltung aller Wahlen am Sonntag, Trennung von Staat und Kirche und Einführung einer Vermögenssteuer u. a. m. gefordert wird. Von der Annahme dieser Anträge macht sie ihre Zustimmung zum Budget abhängig. Staatsminister Frhr. v. d. Recke widersprach der Berechtigung der sozialdemokratischen Forderungen und empfahl einen Steuerreformentwurf der Regierung, der mit einer Aenderung des Wahlrechts zugunsten der Höchstbesteuerten in Verbindung steht. Diese Vorlage ist vom vorigen Landtage bereits abgelehnt worden und wird natürlich von der sozialdemokratischen Mehrheit erst recht verworfen werden. Da der Standpunkt der Regierung und der Mehrheit unvereinbar sind, ist der Konflikt unvermeidlich, und man kann der baldigen Auflösung des Landtags entgegensehen.

— **(Ein Leutnant und drei Mann.)** Mit der Eröffnung des bayerischen Landtags am 27. Februar tritt erneut eine Einrichtung in die Erscheinung, die sonst in keinem Parlament zu treffen ist: Der wachthabende Offizier und die Landtagswache.

Sowohl zu den Sitzungen der Kammer der Reichsräte wie zu denen der Abgeordnetenkammer wird auf Grund einer im Jahre 1848 erlassenen Bestimmung je ein Offizier kommandiert, der während der Sitzungen ständig anwesend zu sein hat. Er steht zur Verfügung des Kammerpräsidenten, auf dessen Anordnung hin er bei etwaigen Unruhen und Störungen die Ordnung wieder herzustellen, d. h. gegen die Zuschauer und Zuhörer auf den Tribünen einzuschreiten hat, die er, gegebenenfalls mit Gewalt, räumen lassen muß. Zur Durchführung dieser Maßnahmen steht ihm die im Landtagsgebäude untergebrachte Landtagswache zur Verfügung, die aus einem Wachthabenden und drei Mann besteht, von denen aber ein Mann als Posten vor dem Landtagsgebäude steht. Genügen der Leutnant und seine zwei Mann nicht zur Erreichung des Zweckes, so sind aus der Garnison telephonisch entsprechende Verstärkungen anzufordern.

Seit langen Jahren, seit der Lola-Montez-Affäre und seit den stürmischen Sitzungen beim Ausbruch des Krieges 1870, ist der wachthabende Offizier nicht mehr in Tätigkeit getreten. Gerade deshalb, wohl auch des angenehmen kurzen Dienstes und einer Tageszulage von 3 Mark wegen, gilt das Kommando unter den Offizieren der Münchener Regimenter für sehr erstrebenswert und wird deshalb meist mit den rangältesten Oberleutnants des Standortes, vielfach aber auch mit schonungsbedürftigen Subaltern-Offizieren besetzt. Die Kosten trägt die Bureaukasse des Landtags, nicht etwas der Militäretat.

— **(Hessens gute Finanzlage.)** Während der Etatsberatung in der Zweiten hessischen Kammer erklärte Finanzminister Dr. Braun, daß man rücksichtlich der finanziellen Lage von einem Ausblick auf eine erhebliche Besserung reden könne. Bezüglich der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft führte der Minister aus, das Ergebnis des abgelaufenen Jahres sei sehr günstig gewesen. Der Anteil Hessens am Betriebsüberschuß für 1911 betrage 16 700 000 Mark und etwa 1 800 000 Mark mehr als im Voranschlag vorgesehen gewesen sei. Rein finanziell betrachtet müsse durchaus anerkannt werden, daß die Reform der Reichsfinanzen in erwünschter Weise erreicht worden sei. Ob man dabei überall die richtigen Wege gegangen sei, oder ob nicht die Vorschläge der Verbündeten Regierungen vorzuziehen gewesen wären, darüber möge man sich, wenn man es noch für nützlich halte, im Reichstage unterhalten. Auch den Bundesstaaten sei mit dieser Finanzreform ein großer Dienst erwiesen worden. Eine gedeihliche Finanzpolitik des Landes sei ohne eine gesunde Lage der Finanzen des Reiches nicht möglich.

— **Das Programm des deutschen Wehrvereins** wird in einem soeben erlassenen großen Aufruf nochmals aufgerollt und darin dargetan, daß der Wehrverein in erster Linie die Stärkung des vaterländischen Bewußtseins sowie die Erhaltung eines mannhaften Geistes im deutschen Volke erstrebt und deshalb dafür eintritt, die deutsche Wehrmacht innerlich wie zahlenmäßig so stark zu machen, daß sie imstande ist, den Schutz des Reiches und dessen Machtstellung in der Welt zu verbürgen. Zur Begründung dieser Aufgabe führt der Aufruf an, daß im Kriegsfall die Armeen Rußlands und Frankreichs die Truppenstärke Deutschlands und Oesterreich-Ungarns um rund 2 Millionen ausgebildeter Soldaten übertreffen. Schließlich fordert der Wehrverein, der alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei und Konfession umfassen will, jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau, die das 18. Lebensjahr überschritten haben, zum Beitritt in den Verein auf. Bisher zählt der Verein über 7000 Einzelmitglieder; außerdem sind rund 500 Ortsgruppen im Entstehen begriffen.

— **Die Schwierigkeiten einer deutsch-englischen Verständigung** erhellen aus dem Zetermordio, das die Londoner Presse anstimmt, weil der Staatssekretär Grey auf Befragen im Unterhause erklärt hat, daß Grenzregulierungen zwischen deutschen und englischen Kolonien vielleicht stattfinden könnten, daß wirkliche Gebietsabtretungen jedoch nicht ohne die vorherige Zustimmung des Parlaments erfolgen dürften und daß die Ueberlassung Sansibars oder der Walfischbai an Deutschland überhaupt nicht in Frage käme.

— **(Gemeinsame Petition aller Unterbeamten des Reichs.)** Da die Gewährung von Teuerungszulagen immer nur einzelnen Beamtengruppen zugute kommt, so entschlossen sich die Unterbeamten laut Fkf. Ztg. zu einer gemeinsamen Petition an die Einzellandtage und den Reichstag. — Unter Hinweis auf die Notstandspreise, die für Kartoffeln, Kohlen und Gemüse gezahlt werden müssen, wird dringend um Hilfe gebeten. Die vom Neuner-Ausschuß der Unterbeamten an den Reichstag abgesandte Petition bittet auf eine ausreichende Erhöhung der Gehaltsbezüge der Unterbeamten hinwirken zu wollen. Vorgeschlagen wird die allmähliche Vereinheitlichung der Unterbeamtenklassen durch Zusammenlegung aller vorhandenen Kategorien in höchstens drei Gehaltsklassen; für alle Unterbeamten eine sofort zahlbare Teuerungszulage erwirken, und endlich darauf hinwirken zu wollen, daß bei sämtlichen Reichs- und Staatsbehörden mit der Uebertragung einer etatsmäßigen Stelle auch an die Unterbeamten grundsätzlich die unkündbare Lebensstellung verknüpft sein soll.

— **Den angehenden Philologen** droht ein ähnliches Schicksal wie den Juristen. Infolge der Ueberfüllung des Oberlehrerberufs sollen die Kandidaten nach absolviertem Probejahr und erlangter Anstellungsfähigkeit nicht mehr der Anzienität nach, sondern nach ihren wissenschaftlichen und pädagogischen Leistungen angestellt werden. Die Neuerung ist eine Härte, die eine ähnlich abschreckende Wirkung ausüben wird, wie der Ausschluß derjenigen Juristen, deren Zeugnis die Nr. 3 trägt, von der richterlichen Laufbahn. In einer Beziehung hat es natürlich auch sein Gutes, wenn in den gelehrten Berufen nur den Allertüchtigsten Aussicht auf Erfolg eröffnet wird.

— **Mit der Kalenderreform** hatte sich die „Kölnische Zeitung" in den letzten Jahren mehrfach beschäftigt. Die Artikel des Blattes über diesen Gegenstand hatten sämtlich zum Ziel, die bestgeeignete Art der Festlegung des Osterfestes zu finden. In mehreren der betr. Darlegungen wurde hervorgehoben, daß, wenn auch besonders wirtschaftliche Gründe in der Neuzeit immer dringender ein festgelegtes Osterfest forderten, dennoch eine so ehrwürdige, durch jahrhundertelange Gewohnheit gewissermaßen geheiligte Sitte nicht leicht geändert werden könne. Vor allem müßte dabei, außer einer Einigung aller Kulturstaaten der Erde, mindestens der christlichen Länder Europas, ein Einverständnis mit der katholischen Kirche erzielt werden. So lange dies nicht geschehen, bestehe keine Aussicht für die Verwirklichung der geplanten Reform. Jetzt hat, wie wir dem genannten Blatte entnehmen, der Papst sein Interesse dieser Frage zugewandt und sich darüber durch P. Vido in Rom, den General der Camillianer einen Vortrag halten lassen. In einem an das Kölner Blatt gerichteten Schreiben wünscht P. Vido, daß die Bewegung zur Reform des Kalenders, die er als eine Frage von der größten Wichtigkeit bezeichnet, auch in Italien zum Durchbruch komme. Ich hoffe, so schließt der Brief, daß Deutschland in seinen Studien auf diesem Gebiet fortfahren und sich an die Spitze einer Initiative stellen wird, und daß Italien, und besonders Rom, nicht zögern wird, sie aufzunehmen. — Die „Kölnische Volkszeitung" hofft, daß durch das Interesse, das dieser große Gelehrte für die Angelegenheit kundgegeben hat, die Frage nunmehr einer günstigen Lösung entgegengeführt wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Kein Wechsel** im österreichischen Botschafterposten zu Berlin. Die Meldung, der jüngst aus dem Auswärtigen Amt ausgeschiedene Sektionschef Graf Paul Esterhazy sei als Nachfolger des demnächst zurücktretenden Grafen Szögyeny zum Berliner Botschafter ausersehen, wird laut „Tägl. Rundschau" dementiert. Ein Wechsel im Berliner Botschaftsposten ist nicht beabsichtigt.

Frankreich.

— **(Spionenriecherei.)** Ganz absonderliche Blüten treibt die Spionagefurcht in Frankreich. Jetzt genügen nicht mehr einzelne Spione, man wittert sogar schon „Spionageschiffe". Als in Dünkirchen infolge schlechten Wetters eine angebliche deutsche Jacht „Porthos" einlief, vermutete man kinematographische Aufnahmenapparate an deren Bord, die dazu dienen sollten, Aufnahmen bei den jetzt beginnenden französischen Flottenmanövern zu machen. Als man eine Untersuchung vornehmen wollte, dampfte die kleine Jacht, deren Vorderteil gepanzert gewesen sein soll, jedoch wieder ab.

England.

— **(Ein Jagdunfall des Herzogs von Connaught.)** Der Herzog Arthur von Connaught, Gouverneur von Canada, Oheim des deutschen Kaisers und des Königs von England, stürzte bei einer Fuchsjagd vom Pferde. Die Meldungen, der Herzog hätte sich bei diesem Sturze ernste innere Verletzungen zugezogen, erwiesen sich erfreulicherweise als Uebertreibungen; er zog sich nur ganz leichte Hautabschürfungen zu und kann seinen Dienst in vollem Umfange fortsetzen. Der Herzog steht vor der Vollendung des 62. Lebensjahres.

— **Die Streiklage** ist noch unverändert, alle Konferenzen und Vermittlungsversuche haben bisher ein positives Ergebnis nicht erbracht. Infolgedessen dauern die Arbeiterkündigungen für den Streikfall an und wächst die Beunruhigung der Bevölkerung von Tag zu Tag. Bemerkenswert ist, daß verschiedene Transportarbeiter- und Eisenbahnverbände beschlossen haben, die Kohlenarbeiter im Streikfall tatkräftig zu unterstützen, wodurch das Vertrauen derselben auf den Sieg ihrer Sache gewaltig gestärkt wird.

— **Die Frauenrechtlerinnen-Versammlung** zu London, in welcher der Schatzkanzler Lloyd George seinen angekündigten Vortrag hielt, brachte viel Unruhe mit sich. Kaum hatte der Minister begonnen, als von allen Seiten Rufe laut wurden wie: Verräter, Frechling, Lügner, Schwindler, Gauner! Die Mehrheit der Versammlung enthielt sich indes dieser Aeußerungen und mißbilligte das Verhalten der Schreier. Die Präsidentin erhob sich und erklärte: „Ich halte es für eine Schmach, daß Frauen in dieser Art sich benehmen." Eine alte, grauhaarige Dame stand auf und sagte: „Benehmt Euch doch endlich einmal wie Ladies." Alles war jedoch ohne Erfolg. Zurufe: „Stimmt für Frauen!" Geschrei nach wie vor. Als Lloyd George etwas verärgert ausrief: „So hören Sie doch mindestens zwei Minuten zu!" rief eine anscheinend besonders humoristisch veranlagte Suffragette: „Gieß' Dir doch einen hinter die Binde, alter Junge." Am Schluß der Rede gab es jedoch großen Beifall. Die Rede selbst brachte nicht viel zur Klärung der Lage, wiederholte vielmehr nur den bekannten persönlichen Standpunkt des Schatzkanzlers.

Kolonien.

— **(Argentinische Pferde für Deutsch-Südwestafrika.)** Die Kolonialverwaltung hat ihre Absicht, für die Schutztruppe in Deutsch-Südwest größere Pferdeankäufe in Südamerika zu machen, bereits verwirklicht. Der Dampfer „Mars", der von La Plata unterwegs ist, wird laut „B. Z." demnächst einen Transport von 500 argentinischen Maultieren und 200 leistungsfähigen sogenannten Pampapferden in Swakopmund landen. Der Transport steht unter Leitung des Majors Hirsch vom 44. Feldartillerieregiment in Trier, der die Tiere in den argentinischen Pferdezüchtereien auch persönlich ausgewählt hat.

Westfalen u. Rheinland.

** **Lünen**, 26. Febr. **(3 Bergleute verunglückt.)** Ein Unglücksfall, wovon drei Bergleute betroffen wurden, ereignete sich Freitag nachmittag auf Zeche „Viktoria" hierselbst. Die Bergleute Rullmann aus Heyl, Grundmann aus Horstmar und Bonhorst aus Methler wurden in der Grube von schweren Gesteinsmassen getroffen, wobei Rullmann sofort getötet und Grundmann schwer verletzt wurde und ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte. Bonhorst wurde zum Glück nur leicht verletzt, so daß er sich selbst zu seiner Wohnung begeben konnte.

** **Waldbreitbach**, 26. Febr. **(Verhängnisvoller Fastnachtsscherz.)** Ein 16 Jahre alter Lehrling maskierte sich am Fastnachtsdienstag als Bär, Ein gleichaltriger Bursche zündete im Scherz den Schwanz des „Bären" an. Die Maskenkleidung geriet in Brand und der Lehrling erlitt solche schwere Brandwunden, daß er inzwischen gestorben ist. Der Täter hat sich selbst der Polizei gestellt.

** **Allner** (Sieg), 26. Febr. **(Ertrunken.)** Schulkinder entdeckten im Mühlengraben die Leiche des Arbeiters Kleffgen aus Weldergoven, der seit Dienstag abend vermißt wurde. Es wird angenommen, daß er auf dem Heimwege durch einen Fehltritt in den Graben geraten und so den Tod durch Ertrinken gefunden hat.

** **Mahen**, 26. Febr. **(Betriebsführer verunglückt.** Auf Grube „Kratzenberg" löste sich plötzlich ein schwerer Block und stürzte auf den verheirateten Betriebsführer Willmer, der nur als Leiche geborgen werden konnte.

Aus aller Welt.

— **Die Lage des deutschen Bau- und Grundstückmarkts** ist gegenwärtig schlecht. Die Krise, die schon vor einigen Jahren einsetzte, ist noch immer nicht behoben, und der Beginn einer Besserung noch nicht abzusehen, denn in fast allen deutschen Großstädten, ja selbst in den mittleren, nehmen die Zwangsversteigerungen von Häusern fortwährend zu. Dabei muß es allerdings wundernehmen, daß die großen Terraingesellschaften meist verhältnismäßig günstige Jahresabschlüsse aufweisen. Es handelt sich hierbei aber meist um „Finanz- und Bilanzkunststücke". Erst dieser Tage mußte laut „Berl. Morgenpost" eine große Berliner Terraingesellschaft gestehen, „wie es gemacht wird", indem sie zugab, Gewinne ekomptiert zu haben, die die Erwerber täuschten.

— **Aus dem Reich der Lüfte.** In Berlin hat sich soeben eine Luftverkehr-Aktien-Gesellschaft mit 400 000 Mark gebildet, die sich dem Bau von Aeroplanen und der Ausbildung von Fliegern widmen will. — Wie weit das Flugwesen schon fortgeschritten ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß der französische Flieger Vedrines mit seinem Flugzeug 200 Kilometer in 1 Std. 15 Min. zurückgelegt hat. Das macht in einer Stunde rund 169 Kilometer. — Um die Erfinder weiter anzueifern, hat der französische Aeroklub Preise in Höhe von 500 000 Franks für die nützlichste Erfindung auf dem Gebiete des Flugwesens ausgesetzt.

— **Die Riesensumme von über 4,5 Millionen Mark** ergab die in Berlin erfolgte Versteigerung der Bildersammlung des Hamburger Konsuls Weber. Ein Gemälde des Holländers Franz Hals „Männliches Bildnis" erbrachte 195 000 Mark. Für zwei Rembrandts wurden 225 000 Mark und 117 000 Mark gezahlt.

— **In Barby** (Prov. Sachsen) ist der Ratsmann und Schiffsbauereibesitzer Nebelung seit einigen Tagen verschwunden. Die Behörden glauben, daß Raubmord vorliegt und daß die Leiche verscharrt worden ist. Die Angehörigen haben eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

— **Großer Fabrikbrand.** Infolge einer Kohlengasexplosion entstand in der Offenbacher Zementfabrik in Offenbach a. M. Feuer, wodurch ein Teil der großen Lagerhalle vollständig eingeäschert wurde. Durch die Wassermengen wurden 30 000 Fässer Zement vernichtet, was einen Schaden von 150 000 bis 200 000 Mk. verursacht, der aber durch Versicherung gedeckt ist.

— **Ein Jagdaufseher von einem Wilderer erschossen.** Bei Pretzdorf wurde der Landwirt Protz aus Rossow durch den Besitzerssohn Ludwig Füllgraph erschossen. Protz, der gleichzeitig Jagdaufseher ist, hatte mit einem Bekannten auf dem Anstand gesessen; als beide gegen Abend, als die Dunkelheit zunahm, heimgingen und das freie Feld betraten, krachte ein Schuß und Protz brach, tödlich getroffen, zusammen. Sein Jagdgenosse eilte der Richtung des Schusses nach und fand schließlich den jungen Füllgraph beim Wildern. Füllgraph behauptet, Protz in der Dämmerung für ein Wild gehalten zu haben; dieser Angabe wird aber kein Glauben geschenkt.

Rasse als die des Kurshorrindes. In Turkestan hielt man anfänglich ein großhörniges Rind, dessen Stammrasse ein asiatisches Wildrind gewesen sein mag. Erst in der Metallzeit übernahm man von Kleinasien her das Torfrind.

Rasse als die des Kurzhornrindes. In Turkestan hielt man anfänglich ein großhörniges Rind, dessen Stammrasse ein asiatisches Wildrind gewesen sein mag. Erst in der Metallzeit übernahm man von Kleinasien her das Torfrind.

Wesentliche Veränderungen verursachten die Römer im Rindviehbestande. Sie brachten, wie die Funde der alten Römerfeste Vindonissa beweisen, ein großes Rind mit, das vielleicht aus Spanien stammte. Von dieser schweizerischen Kulturstätte mag dieses Rind weiter rheinabwärts bis nach Holland seine Verbreitung gefunden haben; denn die jüngsten Terpen enthalten Knochen eines kurzköpfigen Rindes, das heute noch auf der iberischen Halbinsel angetroffen wird.

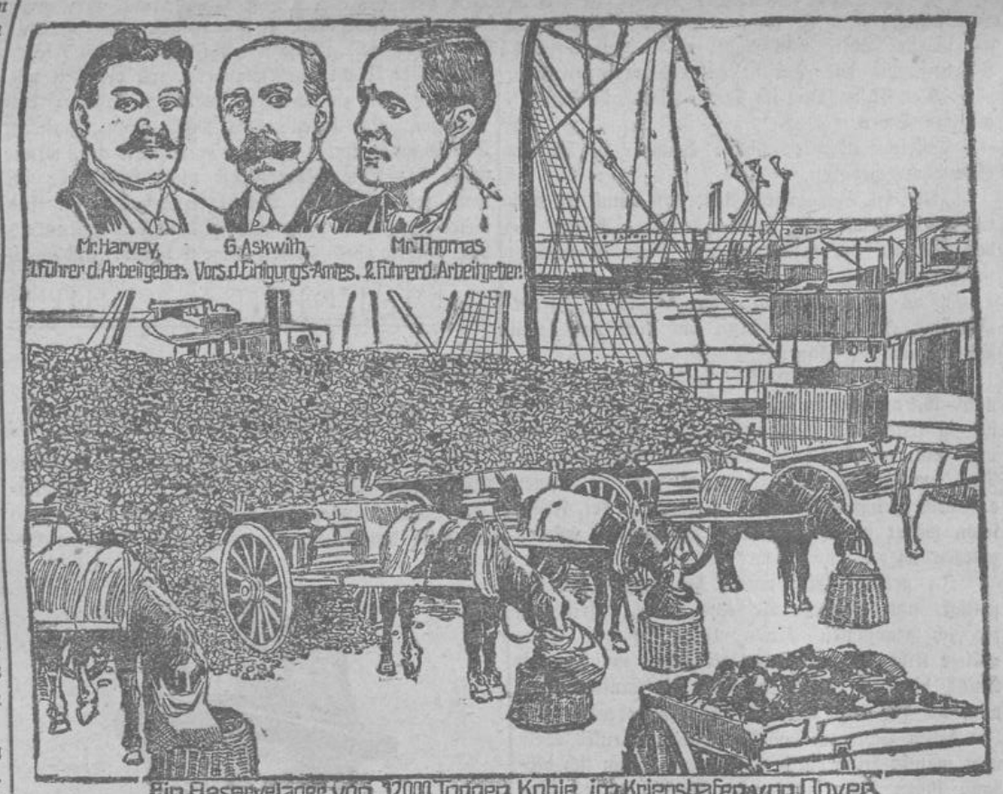
Die ältesten Pferde der Terpen, Turkestans und Kretas zeigen alle weniger schweren Bau bei zierlichen Gliedmaßen und ähneln dem späteren Bronzepferd. Ganz besonders häufig sind Pferdereste in Turkestan gefunden worden. Hier wurden zunächst nur Wildpferde erlegt und verzehrt. Von diesen Asiaten scheinen die zahmen abzustammen. Das alte Babylon bezog sie von hier. Später wurde es auf Ruderschiffen von den Kretern aus Kleinasien geholt. Die Kreter scheinen aber Pferdefleisch nicht genossen zu haben. Das leichte Pferd verbreitete sich dann weiter über Europa, wo es mit dem weit schwereren abendländischen zusammen gehalten wurde.

Der Esel scheint um 1200 v. Chr. erstmalig auf Kreta als Haustier gehalten worden zu sein.

Die Schafe wurden schon in frühester Zeit mit Vorliebe wegen ihres schmackhaften Fleisches gezüchtet. Fast überall tritt in den ältesten Schichten und bei den Pfahlbauern das kleine Torfschaf auf. Es hat seine Verbreitung wahrscheinlich von Südwestasien über Aethiopien, Aegypten, Kreta und weiter über Europa bis zu den norditalienischen und schweizerischen Pfahlbauern genommen, von wo es dann bis Holland gelangte. Später treffen wir hier auch hornlose Schafe. Als die Römer in die Schweiz kamen, trafen sie das Torfschaf an, das sie wegen des schmackhaften Fleisches sehr schätzten und weiter züchteten. Noch vor wenigen Jahrzehnten kamen die letzten Torfschafe im bündnerischen Oberlande vor. Heute ist es auch dort und somit auf dem Kontinent Europas überhaupt erloschen. Außer dem Torf- und hornlosen Brozeschaf brachten die Römer ein großgehörntes merinoartiges Schaf zur Geltung. Es wurde von ihnen aus Südwesteuropa nach Vindonissa importiert und gelangte von hier rheinabwärts bis zu den Terpenleuten Nordhollands.

Die Ziegen sind anfänglich durch die Torfziege vertreten. Wahrscheinlich entstammt sie einer asiatischen Wildziegenrasse und hatte schon frühzeitig eine stark westwärts gerichtete Ausbreitungstendenz. Deshalb erscheint sie auch im ostwärts gelegenen Turkestan erst spät. In Kreta besaßte man sich nicht mit Hausziegen. Man jagte die kretische Wildziege, die heute noch in spärlichen Rudeln am Idagebirge lebt. In Westeuropa führten die Römer eine südeuropäische großhörnige Ziege ein, deren Rasse heute noch ganz rein auf Sardinien lebt. Aus der Zeit der Vindonissakolonie der Römer erhielt sich bis heute jene „sardinische Ziege als „Sattelziege" oder „Walliserziege" an der Alpenstraße des Simplon.

Von den Schweinen herrschte in ältester Zeit das Torfschwein vor. Dieses und die heutigen Schweine der Mittelmeerländer haben so viel Aehnlichkeit mit dem asiatischen Bindenschwein, daß sie zweifellos von diesem abstammen. Da die semitisch-mesopotamischen Völker eine Abneigung gegen das Borstenvieh hegten, so nahm die Verbreitung ihren Weg von Asien her längs des Nordrandes Mesopotamiens nach Westen bis Troja



Ein Reservelager von 12000 Tonnen Kohle im Kriegshafen von Dover.

und Kreta, woselbst die Schweinezucht in hohem Ansehen stand. Auch die Pfahlbauer, Terpenbewohner und Römer von Vindonissa hatten nur das Torfschwein.

Recht gut unterrichten die neuen Funde über die Geschichte der Hunderassen. In Turkestan hielt man neben Wolf und Fuchs den Bronzehund, den man als Schäferhund verwendete. Auch in den Terpen treffen wir diesen asiatischen Abkömmling an. Als die Römer nach Vindonissa kamen, trafen sie den Torfhund an. Sie brachten aber Doggen mit, langhaarig mit kräftigen Beinen, großen Kopf mit Hängeohren. Diese Molosserhunde hatten sie aus Griechenland bezogen. Von ihnen stammt der herrliche Bernhardiner und der in den Alpenvorländern vereinzelt anzutreffende Sonnenhund. Von Kreta holten die Römer die berühmten Kreter Hunde. Es waren stehohrige, lang- und dürrbeinige Windhunde, die von altägyptischen Windhunden abstammten. Die Kreter hatten auch hängeohrige Jagdhunde. Wie eine altägyptische Schmuckplatte zeigt, waren sie schon zu Beginn der Pharaonenzeit in Aegypten bekannt.

Das Kamel scheint erst sehr spät Haustier geworden zu sein.

Haushuhn und Pfau, aus Osten stammend, wurden von den Römern verbreitet.

Die Katze nahm ihren Ausgang in Nordafrika — Aethiopien.

Wer nicht arbeitet soll auch nicht essen.

Ohne erfüllte Pflichten keine Rechte. Es ist ein Ruhmestitel für unsere Zeit, daß wir human sind, unseren Mitmenschen nach Kräften helfen und sie vor den schlimmsten Nöten des Lebens bewahren wollen. Wir sind aber auf dem besten Wege, stellenweise des Guten zu viel zu tun und Tagediebe auf Kosten arbeitsamer Menschen zu ernähren.

Die Bibel sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." Dieses Wort müßte für unsere soziale Arbeit allezeit maßgebend sein. Leider aber ist es nicht so, sondern man kann heute oft beobachten, daß Tagediebe durch die öffentliche Wohltätigkeit verhältnismäßig gut und behaglich leben, während ordentliche, fleißige Menschen, die eben gerade den Beruf danach haben, sich im Schweiße ihres Angesichts mühsam durchschlagen. Hiermit soll nun nicht gesagt werden, daß wir die Wohltätigkeit verdammen oder ein abfälliges Urteil an den sozialen Strömungen üben wollen, aber die, die immer gleich bei der Hand sind, mit gemeinnützigen Opfern aus den Taschen anderer Leute, und deren gutes Herz von Mitleid und Hilfsbereitschaft überfließt, weil es ihnen nichts kostet, die sollten bedenken, daß mit Geld und Geldeswert, die zu leicht gegeben werden, mehr verdorben als gut gemacht wird, daß Strenge gepaart mit Gerechtigkeit häufig mehr erzielen, und daß ein schwacher Charakter durch unverdiente milde Gaben verdorben wird. Der einzelne Mensch hat gemeinhin nicht die Aufgabe, seine Mitmenschen zu erziehen, aber er hat andererseits die Pflicht, sie nicht zu verderben.

Wir lasen neulich eine lustige Polemik gegen die Arbeit. Der Verfasser sagt unter anderem, daß die Arbeit eine Beeinträchtigung der Menschenrechte sei, daß sie uns herabwürdige. Wir haben die Sache nicht ernst genommen, sondern glauben, daß es eine geistreiche Verspottung sein soll, jedenfalls sollte aber, wenn das Faulenzen als ein Menschenrecht in Anspruch genommen wird, man den Uebermenschen, die sich dadurch außerhalb aller Regeln der bürgerlichen Gesellschaft stellen, dann auch das Recht einräumen, ganz nach ihrer eigenen Fasson zu verhungern.

* * *

Nr. 25. 1912.



Wo liegt die Schuld?

Roman von J. Jobst-Eberswalde.

(19. Fortsetzung.)

Der Winter verging bei ernster Arbeit und vertrautem Zusammenleben. Mit jedem Tag erstarkte die Liebe der beiden an ihrem eigenen Wert. Hjerta fühlte sich nun schon so sicher in ihrem Besitz, daß die Sorge vor Entdeckung erstarb, und die Schwere ihrer Schuld ihr immer leichter dünkte. Swen schien Ingeborg Jensen in seinem neuen Glück vergessen zu haben.

Zum Weihnachtsfest kam Ernst einen Tag zu ihnen, denn es schien Swen unmöglich, dieses Fest der Freude in Seesendes Mauern zu verleben.

„Du machst dir eine ganz falsche Vorstellung von der Anstalt," tadelte Hjerta. „Wärest du einmal dort gewesen, du würdest dich über den Frieden wundern."

„Und die Stimmen der Irren, die sind doch nicht unter Verschluß zu halten. Ich will es dir nur eingestehen, Hjerta, um Ingeborgs willen kann ich mich noch nicht entschließen. Der furchtbare Gedanke, daß dieses Engelsgesicht" — er hob ein reizendes Pastell an seine Augen — „durch vergitterte Fenster geblickt hat, und die Aermste ihr reizendes Köpfchen an den Wänden einer engen Zelle blutig gestoßen hat, um die Freiheit wieder zu erhalten, würde mich wieder mit alter Qual erfüllen. Im Sommer vielleicht, wenn dein liebes Seesende uns erlaubt, die weiten Parkanlagen zu durchwandern, und an dem schönen See zu rasten."

„Quälen dich die alten Erinnerungen noch so, Swen?" fragte sie traurig.

„Ja, Kind, und das wird sich wohl nie ganz verlieren. Ich erzählte dir noch niemals, was mir die unglückseligen Eltern am Tage der Beerdigung erzählt haben."

„Nein."

Hjerta versagte der Atem vor dem, was sie hören sollte. Da war sicher eine Intrige ausgespielt worden, um das verbrecherische Schweigen zu rechtfertigen, womit sie in ihres Kindes Verlobung willigten, ohne Swen von der früheren Erkrankung Mitteilung zu machen.

„Jensens behaupten, Ingeborg nur wegen eines Nervenleidens in die Anstalt gebracht zu haben — sie weigerten sich, mir den Namen zu nennen —, und der Arzt habe die zarte Psyche durch unsinnige Behandlung so gereizt, daß ihr schönes Kind von Anfällen krankhafter Heftigkeit befallen worden sei, die der Arzt Tobsucht genannt hätte. Kurz und gut, sie ließen durchblicken, daß Ingeborg niemals irrsinnig gewesen sei. Das beweise ihm doch auch zur Genüge der Eltern Verhalten dem Verlobten gegenüber."

Winters Flucht.

Dem Winter wird der Tag zu lang,
Ihn schreckt der Vögel Lustgesang;
Er horcht und hört's mit Gram und Neid,
Und was er sieht, das tut ihm leid;
Er flieht der Sonne mildes Schein,
Sein eigner Schatten macht ihm Pein.

Er wandelt über grüne Saat
Und Gras und Keime früh und spat.
Wo ist mein silberweißes Kleid?
Mein Hut, mit Demantstaub beschneit?
Er schämt sich wie ein Bettelmann
Und läuft, was er nur laufen kann.

Und hinterdrein scherzt Jung und Alt
In Luft und Wasser, Feld und Wald;
Der Kiebitz schreit, die Biene summt,
Der Kuckuck ruft, der Käfer brummt;
Doch weil's noch fehlt an Spott und Hohn,
So quakt der Frosch vor Ostern schon.

Hoffmann von Fallersleben.

Hjerta hörte dieses alles und konnte die schlechten Menschen nicht Lügen strafen, sie hatte sich selbst den Mund geschlossen.

Sollte sie Swen nun antworten: „Frage meinen Bruder, frage mich selbst, der ich deine Braut in dem Zustande völliger Raserei beobachtet habe."

Swen wunderte sich über Hjertas Schweigen und fragte: „Hältst du so etwas für möglich?"

„Nein, heutzutage, wo die Wissenschaft solche Fortschritte gemacht hat, halte ich einen so großen Irrtum für ausgeschlossen," erwiderte sie so ruhig wie möglich.

„Ich hatte mit niemand hierüber sprechen wollen, auch meiner Mutter teilte ich es nicht mit. Ich wußte, ich würde doch keinen Glauben finden. Zu ändern war ja nichts mehr, Ingeborg war für ihre Liebe in den Tod gegangen und erbrachte mir dadurch allein schon den Beweis völliger Genesung. Sie wollte mich von sich befreien, weil sie glaubte, ich stieße sie von mir. Wie sie nur so an meiner Liebe zweifeln konnte!"

„Laß die Toten ruhen," flehte Hjerta mit Tränen in den Augen und umschlang Swen, der das Bild noch immer in Händen hatte, mit ihrem Arm.

„Ja, Kind, du hast recht. Ich habe mir vorgenommen, bei deines Bruders Anwesenheit ihn in dieser trostlosen Angelegenheit zu Rate zu ziehen."

„Tue es nicht, versprich es mir, Swen," bat Hjerta angstvoll. „Seine Worte würden dich tief verstimmen, da er stets streng sachlich bleibt. Auch könnte er dir vielleicht irgend ein trostloses Bild aus seiner Praxis malen, was dich zu sehr erschüttern würde."

„Du Liebes du, wie du immer nur an mich denkst!"

„Ich kenne dein weiches Gemüt, und trotz allem Glück an meiner Seite hängst du noch immer mit alter Liebe an Ingeborg."

„Neidest du der Armen das Wenige, was ich ihr noch an Liebe bewahre? Ich hatte ihr Treue für immer geschworen, aber der Mensch ist schwach und die Liebe zu dir wurde so übermächtig, daß sie meine Seele ganz füllte. Ich glaube nicht, daß Ingeborg es verstanden hätte, mich so tief zu beglücken wie du. — Warum weinst du, Hjerta? Fühlst du es nicht, wie ich mit dir verwachsen bin? Untrennbar eins mit dir, wächst unsere Liebe sich aus zu einem starken Baum, in dessen Schatten sich gut ruhen läßt."

Swen hatte die Wahrheit gesprochen. Die Monde schwanden, und in seltener Harmonie floß ihr Leben dahin. Noch hatte es ihnen an Zeit gefehlt, den Umgang mit den Freunden recht zu pflegen, sie waren zu selbstsüchtig in ihrem Glück

Nr. 5

Erscheint an jedem Sonnabend und kostet vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Zum Tode des Prinzen Heinrich der Niederlande.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgende Allerhöchste Kabinettsordre:

Seine Majestät der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, Prinz von Oranien-Nassau, Prinz